Nr. 260.
Berlin, Dienstag, den 9. November 1852.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rt. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rt. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rt. — Für ganz Deutschland: 3 Rt. 18 Sgr. — Die einzelne № wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 260.
Berlin, Dienstag, den 9. November 1852.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße № 5. und die bekannten Spediteure.
Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Amtliche Nachrichten.

Berlin, den 6. November 1852.

Ihre Königlichen Hoheiten die Frau Prinzessin Karl, so wie Höchstderen Töchter, die Prinzessinnen Louise und Anna, sind von hier nach Weimar abgereist.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

In dem Schweizerischen Porto für die Correspondenz aus und nach dem Deutsch-Oesterreichischen Post-Vereins-Bezirke tritt eine Ermäßigung in der Art ein, daß solches bei Entfernungen bis zu 10 geographischen Meilen von dem betreffenden Grenzpunkte ab mit dem Satze von 1 Sgr., bei größeren Entfernungen mit dem Satze von 2 Sgr. zu erheben ist. Das Deutsche Vereins-Porto beträgt bei der Schweizerischen Correspondenz im ganzen Umfange des Preußischen Postbezirks 3 Sgr. Es kostet demnach künftig ein Brief aus Preußen z. B. nach Basel, Zürich, Luzern rc. 4 Sgr., ein Brief nach Chur, Bern, Freiburg rc. 5 Sgr.

Dieses Porto steigt von Loth zu Loth Zollgewicht (excl.) mit dem einfachen Satze.

Die Correspondenz kann entweder unfrankirt oder bis zum Bestimmungsorte frankirt werden. Eine Francatur bis zur Grenze ist nicht ferner statthaft. Zur Francatur können Freimarken oder gestempelte Brief-Couverts benutzt werden, wobei jedoch die Bedingung eintritt, daß der volle Franco-Betrag durch die Marken oder Stempel gedeckt sein muß, andernfalls die Briefe am Bestimmungsorte als unfrankirt behandelt und mit dem vollen Briefporto belegt werden.

Für frankirte Sendungen unter Kreuzband ist das Schweizerische Porto ebenso, wie das Vereins-Porto, ohne Rücksicht auf die Entfernung mit 4 Pf. für jedes Zoll-Loth (excl.) unter Abrundung der Beträge auf Viertel-Silbergroschen zu erheben. Bei Waarenproben und Mustern finden die diesseits bestehenden Taxirungs-Vorschriften auch auf das Schweizerische Porto Anwendung.

Bei recommandirten Briefen, recommandirten Kreuzband-Sendungen und recommandirten Proben- und Mustersendungen, welche dem Franco-Zwange unterliegen, tritt den nach Obigem sich ergebenden Portosätzen die Recommandations-Gebühr von 2 Sgr. hinzu.

Berlin, den 2. November 1852.

General-Postamt.
Schmückert.

Finanz-Ministerium.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4ten Klasse 106ter Königlicher Klassen-Lotterie fiel der zweite Hauptgewinn von 100,000 Thlr. auf Nr. 50,538 nach Breslau bei Scheche; ein Hauptgewinn von 10,000 Thlr. auf Nr. 48,948 in Berlin bei Hemptenmacher; 2 Gewinne von 5000 Thlr. fielen auf Nr. 1672 und 11,368 nach Köln bei Reimbold und nach Magdeburg bei Roch; 4 Gewinne zu 2000 Thlr. auf Nr. 4689. 14,137. 53,714 und 65,076 nach Danzig bei Rotzoll, Grünberg bei Hellwig, Schönebeck bei Flitner und nach Trier bei Gall; 33 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 196. 735. 768. 3421. 4202. 8905. 17,021. 17,629. 18,011. 19,025. 19,128. 20,566. 20,724. 20,817. 22,510. 26,470. 30,556. 30,970. 39,030. 40,392. 40,835. 41,860. 46,264. 50,421. 53,673. 55,730. 56,047. 59,985. 61,401. 68,666. 70,319. 70,715 und 77,935; in Berlin 2mal bei Alevin, bei Borchardt, 2mal bei Burg, bei Securius und 4mal bei Seeger, nach Breslau bei Froböß, bei Scheche und bei Schreiber, Crefeld bei Meyer, Köln bei Reimbold, Deutsch-Crone bei Werner, Düsseldorf 2mal bei Spatz, Elberfeld bei Brüning, Glatz bei Braun, Glogau bei Bamberger, Gumbinnen bei Stertzel, Halberstadt bei Sußmann, Halle bei Lehmann, Königsberg in Pr. bei Hertz, Liegnitz bei Schwarz, Magdeburg bei Brauns, Marienwerder bei Bestvater, Posen bei Bielefeld, Stettin 2mal bei Schwolow und bei Wilsnach und nach Thorn bei Krupinski; 38 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 3774. 4051. 4220. 4594 9539. 13,735. 16,497. 17,149. 17,287. 21,713. 22,981. 23,373. 23,384. 26,797. 27,876. 28,158. 34,665. 38,448. 44,417. 47,529. 48,168. 49,049. 55,534. 57,206. 57,818. 59,042. 59,194. 59,866. 62,621. 65,272. 65,505. 69,348. 73,489. 79,878. 79,908. 80,079. 82,209 und 83,714 in Berlin bei Alevin, bei Aron sen., 3mal bei Burg, 2mal bei Matzdorff und 5mal bei Seeger, nach Barmen bei Holzschuher, Breslau bei Froböß, bei Scheche und bei Schreiber; Danzig bei Meyer und bei Rotzoll, Delitzsch bei Freiberg, Düsseldorf 2mal bei Spatz, Erfurt bei Unger, Frankfurt bei Salzmann, Glatz bei Braun, Halberstadt bei Sußmann, Halle bei Lehmann, Königsberg in Preußen bei Heygster, Liegnitz bei Schwarze, Magdeburg bei Büchting, bei Elbthal und 2mal bei Roch, Minden 2mal bei Stern, Posen bei Bielefeld, Ratibor bei Samoje, Schweidnitz bei Scholz und nach Wrietzen bei Schultze; 75 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 5341. 5488. 7693. 7907. 11,182. 11,992. 13,090. 14,056. 14,808. 15,510. 16,924. 19,081. 19,360. 19,641. 19,990. 20,018. 22,009. 22,640. 25,093. 28,712. 28,922. 31,747. 32,083. 33,048. 34,620. 35,138. 35,557. 35,638. 35,985. 36,532. 36,579. 36,596. 37,584. 38,342. 38,430. 39,942. 41,243. 42,010. 43,333. 44,662. 45,657. 46,026. 46,182. 46,243. 49,815. 49,888. 53,401. 53,648. 54,047. 54,125. 54,879. 54,918. 57,032. 57,094. 58,727. 58,878. 60,261. 61,440. 61,561. 61,982. 62,458. 63,823. 65,963. 68,136. 69 311. 70,643. 71,734. 72,750. 72,985. 74,770. 75,039. 77,466. 77,871. 80,505 und 81,059.

Berlin, den 6. November 1852.

Königliche General-Lotterie-Direction.

Je bedeutender

das kürzlich hier erschienene politische Werk „Briefe über Staatskunst" sowohl nach Inhalt als Form an sich ist, und je mehr wir mit einzelnen Theilen dieses Buches, namentlich mit der Behandlung der socialen Frage, übereinstimmen, ja je mehr das Ganze aus unserem Principe und unserer Anschauung heraus geschrieben zu sein scheint, um so weniger dürfen wir es unterlassen, diejenigen Ausführungen und Rathschläge, in denen wir von dem Briefsteller abweichen, ja die wir hier und dort geradezu als verderblich und verwerflich bezeichnen müssen, mit allem Freimuth zu beleuchten und von uns zu weisen. Wir rechnen hierher besonders die Capitel über die Behandlung und Beseitigung der märzerrungenen constitutionellen Verfassungen und des betreffenden Verfassungseides, sowie über das Wesen, den Beruf und die Entwickelung des Adelsstandes, — zwei Capitel, in denen der Verfasser, wie uns bedünken will, um deswillen zu solchen bedenklichen Resultaten gelangt ist, weil er, wenn auch in der besten Absicht und gewiß im guten Glauben, von gleich willkürlichen und abstracten Vordersätzen ausgeht, als die revolutionären Gegner, welche er bekämpft. Ihm ist nach dem beliebten Territorial-System die Monarchie die durch Nichts bedingte oder beschränkte, auch durch Nichts zu bedingende und zu beschränkende absolute Souverainetät und Machtvollkommenheit einer einzelnen bestimmten Persönlichkeit über ein bestimmtes Ländergebiet: ein Begriff, der, als Axiom behandelt und in göttlicher Berechtigung und Unantastbarkeit hingestellt, allerdings dann sehr leicht und einfach die von dem Verfasser gezogene Schlußfolgerung ergiebt und rechtfertigt: daß jede Beeinträchtigung jenes Begriffes der Monarchie eine Versündigung sowohl Seitens der Völker als der Fürsten sei und daher, wenn auch durch Eidschwur verheißen oder bekräftigt, nicht erfüllt oder aufrecht erhalten werden dürfe, sondern, sei es auf dem verfassungsmäßigen, sei es auf einem andern Wege, freilich nicht ohne öffentliches Bekenntniß und ohne Buße, auf den von Gott gewollten und geordneten Stand zurückgebracht werden müsse. Nun wird es keiner besonderen Versicherung unsererseits bedürfen, daß wir mit Allem, was der Verfasser bei dieser Gelegenheit über den unbedingten Widersinn der sogenannten Theilung der Gewalten und darüber sagt, daß eine Theilung der Souverainetät dieselbe sowohl begrifflich als praktisch aufhebt, ohne Widerspruch einverstanden sind; etwas Anderes ist aber die Theilung der Gewalt oder Souverainetät, und etwas Anderes deren Bedingtheit und Beschränkung: ein Satz, dessen Wahrheit Jedem sofort einleuchten wird, der erwägt und versteht, was es heißt, daß Gott selbst sich durch die Freiheit der Menschen bedingt und beschränkt. Was aber die Souverainetät Gottes nicht stört, wird auch mit der Souverainetät der Menschen verträglich sein, ja das Verhältniß der politischen Freiheit zu der fürstlichen Souverainetät kann nur von Dem begriffen werden, welchem es gelungen ist, die Vermittelung des eigenen und eines höheren Willens in dem freiwilligen Gehorsam zu finden.

Deutschland.

☐ Berlin, 8. November. Wir haben in unserem letzten Blatte nachgewiesen, daß bis vor wenigen Tagen die Coalitions-Genossen selbst noch keineswegs der jetzt von Wien aus so geschäftig proclamirten Meinung huldigten: als seien in der Zollfrage außer einigen formellen Punkten ganz nebensächlicher Bedeutung schon alle Differenzen und Gegensätze verschwunden. Man möchte vielleicht einwenden, wenn auch bisher wesentliche Verschiedenheiten der Anschauung und des Strebens bestanden, so habe Oesterreich im Verein mit seinen Verbündeten gerade durch die neuesten Kundgebungen alle Hindernisse einer Ausgleichung beseitigt. Und in der That bildet die Hervorhebung dieses Gesichtspunktes einen Hauptgegenstand der Bemühungen sowohl in der Rede des Grafen Buol als in den dieselbe commentirenden Artikeln der officiösen Presse. Was hat denn aber Oesterreich nachgegeben, ganz abgesehen hier von dem Umstande, daß das Aufgeben völlig unberechtigter Prätensionen noch nicht den mindesten Anspruch auf ein opferbereites Entgegenkommen von der angegriffenen Seite begründet? Ueberall findet sich die Versicherung, man verfolge in Wien „consequent und unerschütterlich das Ziel der Zolleinigung." Nur die Mittel haben sich geändert; aber auch diese lediglich in so weit, daß neben den wiederholten wortreichen Freundschaftsbetheuerungen allein das Abstandnehmen von einer „sofortigen Formulirung der Zolleinigung" als scheinbare Concession betrachtet werden kann. Denn in Wirklichkeit liegt darin nicht das mindeste Aufgeben der seit Jahren verfolgten „Pläne", indem der Entwurf A als Vorstufe der Zolleinigung festgehalten wird, während überdies die Forderung der gleichzeitigen Verhandlung über die Reconstruirung des Zollvereins mit dem Oesterreichischen Handelsvertrage dies angebliche „große Zugeständniß" völlig illusorisch macht. Der „Streit über den Zeitpunkt des Abschlusses" ist kein bloß formeller. In ihm concentrirt sich vielmehr das ganze Gewicht der bedeutungsvollen materiellen Gegensätze, indem Preußens Stellung so wenig als seine Interessen es erlauben: das Wiederzustandekommen der Preußischen Schöpfung des Zollvereins in jedem einzelnen Verhandlungspunkte von dem Willen und den Zwecken einer dritten, seither ganz unbetheiligten Macht abhängig zu machen. Preußen als Großmacht kann mit Oesterreich nur auf dem gleichen Boden völliger Selbstständigkeit verhandeln. Nur zwei fest in sich constituirte Zollgruppen können mit einander in engere Beziehung treten, und fühlen Preußens seitherige Verbündete sich zu dem „48 Millionen-Bunde" mit Oesterreich hingezogen, nun wohl, so wird nach der Constituirung dieser in sich geschlossenen Gruppe noch Zeit zu weiteren Vereinbarungen sein!!

— Gestern (Sonntag) traf hier auf telegraphischem Wege die Nachricht von dem am 5. d. Mts. in St. Petersburg erfolgten Ableben Sr. Kaiserlichen Hoheit des Herzogs von Leuchtenberg ein.

— Se. Exc. der General der Cavallerie und diesseitige Gesandte am Königl. Hannoverschen Hofe, Graf v. Nostitz, begiebt sich morgen nach Hannover und wird daselbst bis Donnerstag verweilen. In Hannover treffen die General-Lieutenants v. Scharnhorst und v. Massow mit dem Grafen Nostitz zusammen, und von dort treten die drei Herren Generale gemeinschaftlich die Reise nach London zum Leichenbegängniß des verewigten Herzogs von Wellington an.

— Der Unterstaats-Secretair Freiherr von Manteuffel ist gestern nach der Niederlausitz abgereist. Derselbe wird am Mittwoch hier wieder eintreffen.

— Der Geheime Regierungs- und vortragende Rath im Ministerium des Innern, Freiherr von Münchhausen, ist gestern auf einige Tage nach Erfurt abgereist.

— Se. Durchlaucht der Kaiserl. Russische Senator, General-Adjutant Sr. Maj. des Kaisers und Chef des Generalstabes der Armee Fürst Michael Gortschakoff ist aus Warschau, und Se. Durchlaucht der Erbprinz Louis zu Bentheim-Steinfurt aus Steinfurt hier eingetroffen.

— Der Königl. Großbritannische Legations-Secretair Howard ist aus Wien hier angekommen.

— Der General-Lieutenant und commandirende General des V. Armee-Corps v. Tietzen und Hennig ist nach Posen von hier abgereist.

— Der Königl. außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Königl. Baierischen Hofe, Kammerherr v. Bockelberg ist nach München, der Königl. Sächsische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Graf v. Hohenthal nach Hannover, der Kaiserl. Russische Gesandtschafts-Secretair Graf v. Bludow nach London, der Legations-Secretair Graf Lehndorff nach Königsberg in Pr., der Kais. Russische Collegien-Rath und Consul v. Reinecke nach Dresden und die Königl. Großbritannischen Cabinets-Couriere Capitain Poignaud und Marine-Lieutenant Grattan sind bezüglich nach London und Wien von hier abgereist.

— Der Königl. Dänische Marine-Director Wiborg ist nach Kopenhagen und der Kaiserl. Russische Wirkliche Staatsrath v. Koudriafski nach Wien von hier abgereist.

— Neben dem Staatsminister Simons ist als dritter Candidat für die Wahlen zur Ersten Kammer innerhalb des hiesigen Gemeinderaths auch der Bischof Neander aufgestellt worden.

— Die „vom Königlichen Staatsministerium niedergesetzte Commission zur Berathung über etwanige Verfassungs-Abänderungen" hat am 1. d. M. dem Minister des Innern die Berichte über die sämmtlichen ihr zugegangenen Vorlagen nebst einem Generalbericht übergeben. Diese Berichte werden keineswegs im Speciellen Gegenstände der Berathung im Ministerium des Innern sein, vielmehr durch den Minister des Innern dem Staatsministerium übergeben werden. Wie wir hören, wird sich das Staatsministerium auch sofort mit den betreffenden Fragen beschäftigen und zwar der Art, daß die etwaigen Vorlagen über Verfassungs-Abänderungen den Kammern sogleich bei deren Zusammentritt zugehen werden. Ob Veränderungen auf diesem Wege schließlich beliebt werden, dürfte noch zweifelhaft sein.

— Die Einberufungs-Ordre an die Abgeordneten zu den Kammern wird nicht vor dem 15. d. Mts. erlassen werden. Bekanntlich werden die Kammern am 29. d. M. eröffnet werden.

— Das Ministerium des Innern hat neuerdings in Bezug auf die Zulassung ausländischer Gewerbsgehülfen zur Niederlassung in Preußen den Grundsatz aufgestellt, daß dieselbe von den nämlichen Bedingungen abhängig zu machen sei, welche für die Naturalisation selbstständiger Gewerbtreibenden vorgeschrieben sind. Es war eine Meinungsverschiedenheit über die Auslegung der betreffenden gesetzlichen Bestimmungen bei den Behörden hervorgetreten, welche der Minister in dem angegebenen Sinne entschieden hat. Als hauptsächlichstes Motiv ist in der Ministerial-Entscheidung hervorgehoben, daß die Gesetze den Schutz der inländischen Gewerbtreibenden und Gemeinden bezwecken, und daß dieser Zweck nicht erreicht werden würde, wenn unselbstständige Gewerbtreibende ohne Weiteres zur Naturalisation verstattet und ihnen damit die Wege geöffnet würden, auf welchen sie, ohne den gesetzlichen Bedingungen genügt zu haben, bald auch zum selbstständigen Gewerbebetriebe gelangen könnten.

— Im Umfange der Monarchie bestehen zur Zeit 235 Sparkassen mit 68 Filialen. Die meisten besitzt Schlesien, 47 mit 10 Filialen, Sachsen zählt 40 mit 8 Filialen. Westphalen 36, Brandenburg 35 mit 9 Filialen, die Rheinprovinz 34 mit 37 Filialen, Pommern 16, Preußen 17 mit 4 Filialen und Posen 8. Durchschnittlich kommt sonach eine Sparkasse auf 21⅕ Quadratmeilen und auf ca. 70,000 Einwohner.

†† Breslau, 6. Novbr. [Die Katholiken und die Wahlen.] In der heutigen Conservativen Zeitung lese ich einen Artikel des ministeriellen Blattes, die „Zeit", in welchem, nachdem das Benehmen eines Berliner Wahlbezirkes, alle Katholiken von der Wahl auszuschließen, mit Recht getadelt worden, gesagt wird:

„Richtig ist, daß die katholischen Piusvereine zuerst es waren, welche nicht die Religion, sondern die confessionelle Politik in die Wahlen mischten. Der Ruf, nur Katholiken zu wählen, ertönte mit dem Herannahen des Wahltermins zuerst am Rhein und in Schlesien."

Und weiter:

„Die Frage war nicht mehr: welche staatsrechtliche Ansicht, welche patriotische Hingebung an das Vaterland ein Candidat hat, sondern es wurde zur ersten Frage gemacht: ist er Katholik?"

Wir müssen es den Rheinländern selbst überlassen, sich gegen diese Beschuldigungen zu vertheidigen; was Schlesien betrifft, so beruhen sie auf Unwahrheit, und zwar auf wissentlicher. In dem von dem Licentiaten Wick und mir unterzeichneten „Aufrufe an die katholischen Urwähler Schlesiens" heißt es am Schlusse, nachdem die Fragen aufgestellt worden, welche den zu Wählenden vorzulegen:

„Die Antwort bestimme Eure Wahl, welche Ihr auch als redlich gesinnt Euch bekannten Nichtkatholiken nicht versagen möget!"

In dem von mir und den Herren Dr. Dinter und Nadbyl am 20. October veröffentlichten Aufrufe ist von der Confession gar nicht die Rede, und in einem Aufsatze in Nr. 42 des „Schlesischen Kirchenblattes" ist aufgefordert, in Gegenden, in welchen die Katholiken in der Minderheit, dem protestantischen Candidaten die Stimme zu geben, welcher, als ehrenhafter Mann bekannt, die obigen Garantieen leistet (d. h. sich verpflichtet, Art. 12 bis 18 und 70 der Verfassung aufrecht zu erhalten), in Gegenden, in welchen die Katholiken in der Mehrheit, solle darauf bestanden werden, einen entschieden katholischen Mann durchzubringen; es ist hinzugesetzt:

„Es versteht sich von selbst, daß man auf conservative Männer sein Augenmerk richtet."

Es sind also nirgends in Schlesien Evangelische principiell von der Wahl ausgeschlossen worden. Der Aufruf von Rintel und Wick aber konnte der „Zeit" nicht unbekannt sein, da auch mehrere Berliner Zeitungen ihn ganz oder, wie Ihr Blatt, die entscheidende Stelle abgedruckt; es ist nirgends patriotische Gesinnung als gleichgültig betrachtet worden. Daß die Pius-Vereine sich mit den Wahlen befaßt, wie die „Zeit" ferner behauptet, ist ebenfalls eine Unwahrheit, was Schlesien anlangt; es war Grundsatz, sie von jeder politischen Thätigkeit fern zu halten. Das Urtheil über ein solches Verfahren, wie die „Zeit" beobachtet, überlassen wir den Lesern; überraschend war es uns nicht. Haben wir doch längst die Erfahrung gemacht, daß die Organe einer gewissen „Centralstelle" jede Gelegenheit hervorzusuchen, das katholische Gefühl zu kränken und Thatsachen und Personen in einem uns nachtheiligen Lichte darzustellen. Wir wissen wohl, daß wir an gewissen Orten gerade nur so viel Gerechtigkeit zu erwarten haben, als man uns zu geben geradezu gezwungen ist.

Leobschütz, 4. Nov. Oberlehrer Dr. Kahlert verläßt in kurzer Zeit das hiesige Gymnasium und geht als Director des K. Ober-Gymnasiums nach Czernowitz in der Bukowina. Seine wiederholten Reisen in die Oesterreichischen Staaten haben ihn dort bekannt gemacht.

△△ Naumburg a. S., 7. Nov. [Zu den Wahlen.] Wenn aus der Wahl der Deputirten für die 3 Kreise Weißenfels, Zeitz und Naumburg etwa auch auf die politische Stimmung der hiesigen Stadt geschlossen werden sollte, so ist hiergegen sehr entschieden zu protestiren. Denn von den 54 Wahlmännern derselben haben nicht mehr als sechs für ihren Mitbürger, den Präsidenten Kisker, gestimmt, die übrigen alle hielten fest an ihrem Candidaten, dem Rittergutsbesitzer Barth, Mitglied der Rechten in der vorigen Ersten Kammer. Sie wurden aber nur von einem Theil der Wahlmänner von Weißenfels unterstützt und mußten der großen und wohldisciplinirten Majorität aus den Landkreisen weichen. So lange es überhaupt nicht gelingt — was, unseres Wissens, schon vergebens versucht worden ist — den hiesigen Kreis aus der Verbindung mit den beiden anderen zu lösen, wird man hier, aller treuen Anstrengungen von conservativer Seite ungeachtet, schwerlich je ein günstigeres Resultat bei den Wahlen erlangen. Die hier aufgestellten Candidaten werden, wie man dies Mal vielfach hat hören müssen, von den andern Kreisen von vorn herein mit Mißtrauen angesehen, denn Naumburg gilt jetzt — so ändern sich die Zeiten! — in der Nachbarschaft als ein durch und durch reactionärer Ort. Die diesmaligen Urwahlen haben diesen Verdacht allerdings mit sehr wenigen Ausnahmen gerechtfertigt.

⌗ München, 4. Novbr. [Zur Universität v. d. Pfordten; Siegesgöttin.] Einige Vorgänge an der hiesigen Universität sollen beweisen, daß die Baierische Regierung sich auch der Aufgabe des christlichen Staates in Bezug auf den höhern Unterricht erinnert. Professor Neumann, der ursprünglich für das Chinesische angestellt war, aber seit Jahren die studirende Jugend mit seichtliberalen Geschichtsvorträgen haranguirte, ist entlassen, den Professoren Lindemann und Prantl sind die unlieben Vorlesungen einstweilen sistirt worden. Beide letztern huldigten in ihren Vorlesungen einem Anthropologismus, der sich nur durch seine gelehrtere Draperie, die ihn maskirte, von dem Feuerbach'schen unterschied. An Professor Lindemann, der ein geborner Pfälzer ist und früher in der Schweiz eine Lehrstelle bekleidete, würde die Universität wenig verlieren, Prof Prantl hingegen ist noch eine tüchtige junge Kraft, die wenigstens der Philologie, dem ursprünglichen Fache des jungen Gelehrten, nicht entzogen werden sollte. Die Lehrstühle der Geschichte und Philosophie sollen fortan an der Münchener Universität mit ausschließlich katholischen Professoren besetzt werden, während in den übrigen Fächern von confessionellen Rücksichten Umgang genommen wird. Man will dadurch einerseits den Wünschen der Bischöfe in Betreff des höheren Unterrichts nachgeben, und andererseits den paritätischen Charakter der Universitäten des Staates nicht ganz verläugnen. Die Universität soll von nun an eine christliche, aber dennoch keine ausschließlich katholische sein. — Das Befinden des Ministerpräsidenten von der Pfordten bessert sich nur sehr allmählich, wie es die Natur des Schleimfiebers nicht anders gestattet. — Die Quadriga auf unserm Siegesthore ist bereits aufgestellt und wendet der Stadt den Rücken zu, indem sie dem siegreichen Heere entgegenfährt. Recht bezeichnend für die jetzige Politik der Baierischen Regierung wird der Feind, den das Baierische Herr zu besiegen hat, im Norden befindlich gedacht, denn dorthin blickt die Siegesgöttin dem heimkehrenden Heere entgegen. — Mag sie blicken!

Schweinfurt, 3. Nov. Heute fand die feierliche Eröffnung der Eisenbahn von Bamberg hierher statt. Die Straßen der Stadt zeigten schon in aller Frühe ein lebendiges Treiben. Von nah und fern waren Gäste herbeigeeilt.

Frankenthal, 3. November. [Wucherprozeß.] Soeben ist das Urtheil in dem bekannten Wucherprozesse gegen den Israeliten Wolf von Dürkheim gesprochen worden. Die Sitzung begann schon Nachmittags 3 Uhr und dauerte vier Stunden; das Urtheil selbst umfaßt nicht weniger als sechszig geschriebene Bogen und lautet dahin: daß Wolf 1) wegen Gewohnheitswucher zu einer Geldbuße von 30,000 Gulden und 2) wegen Prellerei zu einer Gefängnißstrafe von zwei Jahren und einer zweiten Geldbuße von 50 Franken verurtheilt worden ist, außerdem auf die Dauer von zehn Jahren der Ausübung aller bürgerlichen Rechte verlustig geht und endlich sämmtliche Kosten des Prozesses tragen wird, die in Betracht der sechsmonatlichen Voruntersuchung und der dabei stattgehabten Zeugenverhöre, sowie der fünfhundert Zeugen, die bei den dreiwöchentlichen Verhandlungen im Monat September abgehört wurden, sich gleichfalls auf eine enorme Summe belaufen müssen.

Tübingen, 4. Nov. Heute hielt der neue Ephorus des evangelisch-theologischen Seminars und ordent-

Feuilleton.

Die große Kunst-Ausstellung in Berlin.

XXI.

10) Historienmalerei. (Fortsetzung.)

Da wir einmal bei den Niederländern sind, welche sich allerdings in Rücksicht auf Technik nur unter und mit einander vergleichen lassen, so wollen wir gleich die der andern folgen lassen.

Louis Somers': „König Karl I. von England wird im Gefängniß kurz vor seiner Hinrichtung von seiner Familie besucht." (Nr. 1512.) Richtiger würde das Bild bezeichnet sein, wenn der Titel lautete: König Karl wird von dem Kerkermeister geweckt. Denn der König schläft und weiß von seinem Besuche nichts. Der Schlaf selbst, so wie die für den Beschauer möglichst ungünstige Lage des Königs, von welchem man fast nur den Scheitel des Kopfes sieht, hat dem Künstler eine tiefere, aber allerdings auch schwierigere Charakteristik des Königs erspart. Mit Ausnahme der beiden Damen, in deren Gesichtern sich Schmerz und Verzweiflung abspiegeln, trägt alles Uebrige viel mehr das Gepräge einer glatten und sauberen Stillleben-Malerei, bei der es weniger um die innere Bewegung als um das äußerliche Stoffwerk zu thun ist. Das Bettzeug, der Hemdkragen des Kerkermeisters u. s. f. sind so frisch und regelmäßig gekniffen, als kämen sie von der Wäsche. In derselben Weise ist alles Uebrige behandelt, und hätte das Bild nicht einen so vorzüglich schönen Grundton und zeigte es nicht bis in die kleinsten Details eine, wenn auch materielle, doch immerhin meisterhafte Naturwahrheit, so würde es von sehr geringer Bedeutung sein.

Einen Gegensatz zu dem Somers'schen Bilde bildet das große Schlachtgemälde seines Landsmannes Coomans (Nr. 85), welches „den letzten verzweifelten Angriff Attila's in der furchtbaren Schlacht bei Chalons am 20. September 451 darstellt, wo das zahllose wüthende Hunnenheer von der vereinigten Macht der Westgothen und Römer, mit denen auch Franken, Belgier und Burgunder fochten, auf's Haupt geschlagen wird. Theoderich I., König der Westgothen, fiel kämpfend. Franken und Belgier wurden von Meroveus, Römer und Burgunder von Aëtius und Aegidius befehligt. Attila treibt auf weißem Roß seine heulenden Schaaren in den Tod. Die Marne floß mit Blut; 162,000 Erschlagene bedeckten vier Deutsche Meilen weit die Catalaunische Ebene." Diese etwas langathmige Erklärung des Katalogs ist allerdings für das Verständniß des Bildes sehr nothwendig, und dennoch vermag man sich selbst mit diesem Wegweiser in der Hand nur schwer aus dem entsetzlichen Schlachtengetümmel, das uns der Künstler fast in seiner ganzen Ausdehnung vorführt, herauszufinden. Coomans ist von der anscheinend ganz richtigen Ansicht ausgegangen, daß der furchtbare Charakter grade dieser Schlacht in ihrer ungeheuren Ausdehnung beruhe, und daß es folglich für ihn die Aufgabe sei, vor Allem diese Ausdehnung zur Anschauung zu bringen. Nur hat er dabei vergessen, daß, wenn man ein Schlachtgewirre, das in der Wirklichkeit vier Deutsche Meilen bedeckte, auf einer Leinwand darstellen will, die immerhin nur einige Fuß lang ist, die Figuren der Kämpfenden selbst im allernächsten Vordergrund zu einer Winzigkeit der Größe zusammenschrumpfen müssen, die den intendirten Effect der Großartigkeit wieder aufhebt. So hat er allerdings eine wahrhaft titanische Composition geschaffen, die aber als Bild einen liliputanischen Anblick gewährt. Dennoch ist, wenn wir von diesem aus einem Grundirrthum entspringenden Mißgriff absehen, die Gewalt der Phantasie und die Energie der Gestaltungskraft, welche sich in diesem merkwürdigen Gemälde offenbart, auf's Höchste anzuerkennen, und wenn man sich die wohl dankbare Mühe nimmt, sich in dem ungeheuren Gewirre der sich überstürzenden Kriegswagen, der verwundeten Pferde und der einander im eigentlichsten Sinne zerfleischenden Kriegshorden zurechtzufinden, so erkennt man bewundernd die Tiefe und den Umfang der grandiosen Begeisterung, welche den Künstler bei der Ausführung dieses Werkes beseelt hat. Was die Malerei betrifft, welche wir vorhin im Sinne hatten, als wir von einem Gegensatz dieses Gemäldes zu dem Somers'schen Bilde sprachen, so ist sie bei aller Detaillirung doch mit einer Freiheit und Kraft der Pinselführung behandelt, von der wir am besten einen Begriff geben können, wenn wir sagen, daß das Bild den Eindruck eines colossalen Aquarellgemäldes mache, wozu besonders auch die Kleinheit der Figuren beiträgt.

Während es in diesem Bilde auf die Schilderung einer welthistorischen Begebenheit abgesehen ist, wird in den beiden Bildern von du Biefve und de Keyser die Charakteristik einer historischen Person versucht. Das des erstgenannten Künstlers stellt „den Herzog Alba in Brüssel" (Nr. 1057) dar, wie er aus seinem Zimmer durch das Fenster einer Hinrichtung zuschaut. Sehen wir von der meisterhaften Technik dieses Bildes ab, die es den besten Gemälden der Ausstellung anreiht, so ist in Rücksicht auf die Composition entschieden zu behaupten, daß es ein gänzlich verfehltes Werk ist. Der Herzog Alba soll hier, durch den Contrast zu der auf seinen Befehl veranstalteten Hinrichtung in seiner ganzen Unerschütterlichkeit charakterisirt werden, welche ihm den Beinahmen des „eisernen Herzogs" erwarb. Allein diese Charakterfestigkeit und Empfindungslosigkeit stellt sich einerseits in den Zügen des Herzogs vielmehr als Griesgrämlichkeit und Ennuyirtheit dar, und verfehlt andererseits, selbst wenn sie wirklich zum Ausdruck gebracht wäre, ihren Zweck, da sie nur in der Beziehung auf die Hinrichtung Effect hervorbringen könnte, von dieser aber auf dem Bilde auch nicht einmal eine Andeutung vorhanden ist. Hierzu kommt noch, daß der Blick des Herzogs gar nicht auf das Fenster, sondern auf die Gardine gerichtet ist, welche er mit der einen Hand gefaßt hält, als wolle er sehen, ob sie aus Seide oder Wolle gefertigt sei. Wenn wir sagen, es sei von der Hinrichtung keine Andeutung auf dem Bilde vorhanden, so meinen wir damit eine directe. Denn mittelbar können wir aus dem Ausdruck des Entsetzens in dem Gesicht des hinter dem Rücken Alba's auf die Straße hinausblickenden Richters wohl schließen, daß draußen etwas Furchtbares vorgehen müsse. Allein gerade darin liegt der Mangel der Composition, daß die Charakteristik des Herzogs, auf die es doch hauptsächlich abgesehen ist, ganz außerhalb der Handlung bleibt, weil diese in die staffagenartige Nebenfigur gelegt ist. Wenn man sich daher die letztere fortdenkt, so bleibt viel weniger — nämlich ein bloßes Portrait des Herzogs — übrig, als wenn der Herzog selbst fehlte, weil wir dann immer noch ein Stückchen Handlung, wenn auch nur als Reflex im physiognomischen Ausdruck des Richters, vor uns hätten.

Auch in de Keyser's Bilde „Columbus, begleitet von seinem Sohne Diego, wird als Narr und Träumer behandelt" (Nr. 1373), welches ebenfalls ein vorzüglich gemaltes Bild ist, herrscht eine gewisse Passivität des Ausdrucks, wenn auch nicht in dem Maaße, wie in dem vorigen, und auch nicht in so unmotivirter Weise. Denn hier ist es der Gedanke allein, die große Idee der Weltentdeckung, welche als die geistige That des großen Mannes sich in seinem Gesicht und seiner Haltung abspiegeln soll. Es kann daher, weil die Bewegung hier eine ganz innerliche ist, auch kaum mehr als ein geistreiches Portrait erwartet werden, und das hat uns de Keyser im höchsten Sinne des Worts geliefert. Denn weder der junge Diego, auf den sich der sinnend auf das Meer hinausblickende Columbus stützt, und welcher sich zornigen Blickes nach der höhnenden Menge umwendet, welche den Weltentdecker als einen Wahnsinnigen verlacht, noch diese Menge selbst, welche im Ganzen aus einem Manne, einer Frau und ein paar Kindern besteht, vermag irgendwie den intendirten Gegensatz zwischen Columbus und der ihn nicht verstehenden Welt in eine dramatische Handlung zu verwandeln. Ohnehin sind diese Staffagenfiguren so unrichtig perspectivirt und so absichtlich im Ausdruck, daß sie vielmehr störend wirken. Das Bild ist, wenn wir von diesen Mängeln absehen, jedenfalls das Beste, was de Keyser jemals gemalt hat, und verdient übrigens durch das tiefe und gesunde Colorit, so wie durch die treffliche Modellirung des Kopfes von Columbus unsre volle Anerkennung.

Ganz anders und in echt dramatischer Weise componirt ist der „Gallilei vor der Römischen Inquisition" (Nr. 485) von Friedrich Reichert, mit welchem wir uns wieder zu den Deutschen Bildern wenden. Hier haben wir auch einen Denker vor Augen, der noch in einem höheren Sinne Weltentdecker war, als Columbus. Aber der Künstler hat zur Charakteristik dieses großen Mannes einen Augenblick gewählt, in welchem der Gegensatz seiner ideellen That zur Bornirtheit seiner Mitwelt als ein äußerlicher Kampf sich darstellte. So erhalten wir kein bloßes, mehr oder weniger geistreiches Portrait, sondern eine dramatische Katastrophe, deren Mittelpunkt Galilei selbst ist. Wir erblicken ihn in jenem welthistorischen Moment, wo er, nach Ablegung des ihm auf der Folter erpreßten Widerrufs seiner als ketzerisch verdammten Lehre von der Bewegung der Erde um die Sonne, in die denkwürdigen Worte ausbricht: „Und sie bewegt sich doch!" — Diese Worte, welche ihm die Macht der Wahrheit entpreßt, spricht er nicht laut seinen Richtern entgegen, sondern er murmelt sie zur Seite, weil seine Zunge noch im Andenken an die Leiden der Folter gefesselt ist; aber seine Hand ballt sich, und in seinem Auge blitzt ein Strahl des Zornes, der ihn im Bewußtsein der unerschütterlichen Wahrheit seiner Lehre gegen seine verblendeten Widersacher übermannt. — Das Bild ist sehr figurenreich; ein Uebelstand, der den Deutschen Bildern zu ihrem Nachtheil leider eigen ist, da unsre Künstler zu glauben scheinen, daß zu der Handlung in einem historischen Bilde vor Allem ein ansehnliches Gefolge von Nebenfiguren gehöre, während im Gegentheil — und das wissen besonders die Franzosen und Belgier sehr wohl — die Einfachheit der Composition im Allgemeinen viel bedeutungsvoller wirkt, schon weil sich die Handlung nur auf wenige Hauptpersonen concentrirt. Außer der großen Zahl der Figuren leidet das Bild auch, und zwar im Zusammenhange hiermit, an einer großen Unbedeutendheit derselben, indem die auf der rechten Seite befindlichen Kriegsknechte und Schüler Galilei's — von denen man übrigens nicht weiß, wie sie hieher kommen — in ihren Physiognomieen keinen andern Ausdruck, als den einer frappanten aber nichtssagenden Familienähnlichkeit zeigen, während die auf der linken Seite befindlichen Cardinäle und Mönche, aus denen das Richter-Collegium der Inquisition besteht, eine starke Reminiscenz an den Lessing'schen „Huß vor dem Concil" verrathen. Indessen ist das Bild, wenn auch ersichtlich in seiner Technik noch keineswegs ein Meisterwerk, doch sehr brav gemalt und mit großem Fleiß ausgeführt. Insbesondere ist das ernste Streben des Künstlers nach lebendiger Dramatisirung des Sujets und inhaltsvollem Pathos der Bewegung, welches gleich weit von nüchterner Kälte und hohler Declamation ist, sehr anzuerkennen.

—p—

liche Professor der alttestamentlichen Theologie Dr. Oehler seine Antrittsrede „über das Wesen und den Entwickelungsgang der alttestamentlichen Weisheit.“

□ **Kassel**, 5. Novbr. [Rückblick. Treubund.] Die Kasseler Zeitung bringt in ihrer heutigen Nummer einen längern Artikel, welcher dem 5. November 1813, demjenigen Tage gewidmet ist, an welchem nach Beseitigung der Westphälischen Herrschaft Jerome's, der damalige Kurprinz, später Kurfürst Wilhelm II., nach siebenjähriger Abwesenheit wiederum in die Hauptstadt einzog. Es ist dies um so interessanter, als gerade in der allerjüngsten Zeit in derselben Richtung wie zu Anfang dieses Jahrhunderts eine Wolke aufzusteigen scheint, deren Entwickelung noch mit dem Schleier der Zukunft bedeckt ist. — Morgen Mittag findet eine Zusammenkunft der Mitglieder des Kurhessischen Treubundes in dem ungefähr 4 Stunden von hier liegenden Orte Guntershausen (Eisenbahn-Kreuzpunkt) statt.

† **Darmstadt**, 6. Novbr. [Prädicatswechsel.] Die Nummer 295 der Darmstädter Zeitung d. d. 23. October l. J. enthält unter den Auszügen aus dem Großh. Hessischen Regierungs-Blatt eine Rubrik „Erhebung in den Fürstenstand.“ Nachdem aber die Verleihung Fürstl. Titels hier das Glied eines Hauses betrifft, welches gleich dem Hause, das den veränderten Titel verliehen, aus den frühesten Jahrhunderten Mitglied des Römisch-Deutschen Reiches gewesen, so muß das bis jetzt unberichtigte Versehen hier bereinigt werden, indem die Verleihung Fürstl. Titels an Ihro Erlaucht die Gräfin Caroline zu Isenburg-Büdingen*) lediglich als ein Prädicats-Wechsel, keineswegs aber als eine Beförderung zu erscheinen vermag. Es scheint nicht bedacht worden zu sein, daß die Verleihung eines Titular-Decretes in einem Deutschen Einzel-Lande der staatsrechtlich angebornen Würde vormaliger Deutscher Reichsstandschaft nicht an die Seite gesetzt zu werden vermag.

Biebrich, 4. Nov. Heute Morgen um 6½ Uhr ist Se. Hoheit der Herzog von hier abgereist, um an den vom Fürsten Hatzfeld in Westphalen veranstalteten Jagden Theil zu nehmen.

△ **Frankfurt a. M.**, 6. November. [Die neue Legislative.] Gestern war das neu ergänzte Wahlcolleg, behufs Erwählung von 45 Mitgliedern zur gesetzgebenden Versammlung aus der Bürgerschaft, zusammenberufen. Das Wahlgeschäft zog sich ungewöhnlich lange hinaus, da 20 Mitglieder dritter Abtheilung von der conservativen Reformpartei sich nicht betheiligten, die betreffende Anzeige zu spät eintraf und die Suppleanten erst einberufen werden mußten. Die Wahl fiel wieder auf die Mitglieder der vorjährigen Legislative, d. h. Gothaisch aus, mit Ausnahme von zweien nicht mehr wahlberechtigten Israliten, an deren Stelle, mit Rücksicht auf die in bevorstehender Sitzungsperiode vorkommende Kirchendotationsfrage, ein Mitglied des lutherischen Kirchenvorstandes und ein streng römisch-katholisches Mitglied von der conservativen Partei gewählt wurden. Künftigen Montag soll die erste Sitzung der neuen Legislative gehalten werden.

Frankfurt, 6. Nov. [Diplomatie.] Der Königl. Preußische Bundestags-Gesandte, Herr v. Bismarck-Schönhausen, ist von Letzlingen hierher zurückgekehrt, nachdem derselbe noch zuvor auf Einladung Sr. Hoheit des Herzogs von Braunschweig an den bei Blankenburg abgehaltenen Jagden Theil genommen. Graf Szechenyi, der seitherige Legations-Secretär bei der K. K. Bundestags-Gesandtschaft, welcher in gleicher Eigenschaft sich zur K. K. Gesandtschaft nach Brüssel begibt, ist gestern, direct von Wien kommend, hier eingetroffen und zwar, wie man vernimmt, als Ueberbringer von Depeschen seines Cabinets an den Bundes-Präsidial-Gesandten. Heute Vormittag um 11 Uhr starb hier ganz unerwartet der Oesterreichische Hof- und Ministerial-Rath Freiherr Nell von Nellenburg, Vorstand der Bundes-Kassenverwaltung. Der Verstorbene war am 5. Abends von einem Schlaganfall betroffen worden.

☿ **Gotha**, 6. November. [Wahlen. Vermischtes.] Die Wahlen zu unserem Landtage sind bis auf wenige beendigt und durchweg bis auf eine im ministeriellen Sinne ausgefallen. Ueber die Hälfte der Gewählten gehört dem Beamtenstande an, und es ist demnach dem Ministerium die Majorität im künftigen Landtage gesichert. — Lebhaft ist gegenwärtig in unserer Stadt die Betheiligung an den bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen, und jede Partei hat eine Candidatenliste aufgestellt, welche den einzelnen Wählern zugesendet worden ist. — Der hier bestehende landwirthschaftliche Bezirksverein hat beschlossen, eine Eingabe an die Herzogliche Staatsregierung zu richten, in welcher zur Abhülfe gegen die immer mehr überhandnehmenden Felddiebstähle auf Verschärfung der Strafen und namentlich auf Wiedereinführung der körperlichen Züchtigung jugendlicher Frevler angetragen werden soll.

† **Hannover**, 7. November. [Hofnachrichten.] Zur Feier der Anwesenheit Sr. Majestät des Königs von Sachsen am hiesigen Königlichen Hofe findet heute Abend ein großes Diner im Königlichen Residenzschlosse, woselbst der hohe Gast während seiner Anwesenheit hierselbst residirt, statt, und sind alle Hoffähige aus der nächsten Umgegend dazu eingeladen. Sogleich nach der Abreise des Königlichen Gastes, welche noch unbestimmt ist, werden Ihre Majestäten sammt den durchlauchtigen Kindern zum Besuch Ihrer hohen Verwandten nach Oldenburg reisen, um dort so lange zu verweilen, bis das Königliche Palais an der Friedrichsstraße, an welchem sich noch immer wieder Reparaturen finden, an die man früher nicht dachte, ganz vollendet sein wird, um bei Allerhöchstihrer Rückkehr von Oldenburg das Palais sofort beziehen zu können.

*) Enkelin Sr. Königl. Hoheit des regierenden Churfürsten von Hessen.

Hamburg, 6. November. S. M. der König von Sachsen ist diesen Morgen um 10½ Uhr von Ludwigslust hier angekommen und in „Streit's Hotel“ abgestiegen und hat seine Reise heute um 2 Uhr über Harburg nach Hannover fortgesetzt.

Kiel, 4. November. (A. M.) Der hiesige Senator Haack wurde gestern, während er im Niedergerichte präsidirte, von einem Schlaganfalle betroffen, in Folge dessen er jedenfalls auf lange Zeit zur Verwaltung seines Dienstes außer Stande sein wird.

Altona, 5. November. Gestern Abend wurde hier eine beim Arbeitshause postirte Schildwache mit Steinen geworfen. In Folge dessen hat der Commandant den Militair-Schildwachen den Befehl ertheilt, bei etwa ferner vorfallenden Beleidigungen von ihrer Feuerwaffe Gebrauch zu machen.

Oesterreichischer Kaiserstaat.

⁂ **Wien**, 6. Nov. [Hofnachrichten. Zollfrage.] Die Theilnahme an der so plötzlich eingetretenen Krankheit Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand (Oheim des regierenden Kaisers) ist hier eine allgemeine. Es gereicht mir daher zur besondern Genugthuung, zu berichten, daß Se. Majestät sich außer aller Gefahr befinden und in kurzer Zeit vollkommen hergestellt sein werden. Der ziemlich heftige Rothlauf-Anfall am Fuße hat einen sehr glücklichen Verlauf genommen. — Ihre Kaiserl. Hoheit die Frau Erzherzogin Elisabeth ist heute von Brünn hier angekommen. Man glaubt, daß Ihre Kaiserl. Hoheit bis zur Ankunft des Thronfolgers von Rußland K. H. hier bleiben werde, für welche bereits umfassende Vorbereitungen getroffen werden. Die Anwesenheit Sr. Kaiserlichen Hoheit des Thronfolgers wird nur drei Tage währen. Herr Baron v. Meyendorff trifft bereits alle Anstalten zu seiner Abreise nach Petersburg. In Venedig macht man sich Hoffnung auf viele höchste und hohe Besuche für den Winter. Mehrere Erscheinungen in höheren Kreisen haben hier die schon längst gehegte Hoffnung einer bevorstehenden Vereinigung Oesterreichs und Preußens in den sogenannten brennenden Fragen zur vollen Gewißheit angeschwellt. Vorerst gehören zu diesen Erscheinungen die Veränderungen in den diplomatischen Kreisen, welche als gewiß anzunehmen sind, ferner die versöhnende Sprache, welche in den Reden bei Gelegenheit der neuerlichen Eröffnung der Zollconferenzen von Seite Oesterreichs geführt wurde, die ausgezeichnete Aufnahme, welche der vor wenigen Tagen hier anwesende General v. Wrangel in den höchsten und hohen Kreisen fand, endlich auch die Versetzung des Herrn Hofrathes Thierry vom ordentlichen in den außerordentlichen Dienst. Unter alledem legt man der Versetzung des Herrn Grafen Thun nach Berlin, so wie der Versetzung des Herrn Hofrathes Thierry aus ganz entgegengesetzten Gründen ein ganz besonderes Gewicht bei und hofft, daß das Eine nicht weniger als das Andere zur Erledigung der großen in Rede stehenden Fragen beitragen werde. (Wir geben diese Notizen unseres Correspondenten ohne weitere Bemerkung. D. Red.)

* **Wien**, 6. Novbr. [Vermischtes] aus Wiener Blättern: Die Cons. Zeitung für Schlesien schreibt: Der Minister des Innern, Dr. Bach, hat von den Ersparnissen seiner noch nicht sehr langen öffentlichen Laufbahn bereits den Ankauf des schönen Gutes Szigliget am Plattensee in Ungarn, bisher Eigenthum des Barons Puteani, ermöglicht. Es wird das Tusculum sein, auf welchem er in naher oder ferner Zeit sein otium zubringt.

Ausland.

Jene Behauptung des unbedingten Subjectivismus führt Proudhon noch mehrere Seiten durch. Er findet sie bestätigt 1) in der Meinung des 2. December über seine eigene Bedeutung; L. Napoleon proclamirte gleich Anfangs und abermals in seiner Constitution die revolutionairen Principien von 1789 als „Basis des öffentlichen Rechts der Franzosen.“ Der große Bundesgenosse des Elysée, der „Univers“, desavouirt dagegen dieselben Principien auf's Unzweideutigste. Wer hat nun Recht, die Constitution oder der „Univers“? Und dieselbe Frage läßt sich fast bei allen Regierungshandlungen wiederholen und bald so, bald anders beantworten. Der Schlüssel für das Räthsel liegt einfach in dem erwähnten Subjectivismus der L. Napoleonischen Politik. Er tritt allerdings die Revolution als Erbschaft an, behandelt sie aber nur als den Stoff für sein subjectives Ermessen, und indem er bei einem solchen Verfahren natürlich alle Parteien, die revolutionaire und die contrerevolutionaire, gegen sich hat, ist er genöthigt, sie abwechselnd anzurufen, um sich selbst aufrecht zu halten. „Gehe er „nun fort auf diesem Wege ohne Ruhm und ohne Ziel, „und ich sage kühn voraus, daß L. Napoleon es nicht „einmal zu der Höhe Guizot's, des Professors der gou„vernementalen Subjectivität, des Theoretikers der Schau„kelpolitik, bringen wird.“ Diese Voraussetzung möchte indessen nur dann sich bewahrheiten, wenn sich die bisherigen Parteien in selbstständiger Lebenskraft behaupteten, und L. Napoleon in der Meinung, sich ihrer nach seiner „Subjectivität“ abwechselnd zu bedienen, in der That von ihren Antrieben beherrscht würde; aber sie wäre voreilig für den Fall, daß L. Napoleon wirklich der Mann dazu wäre, durch eine großartige Combination der nicht durch die Wahrheit genirten Klugheit die Interessen und Principien der Parteien allesammt der Reihe nach an sich zu fesseln, sich dienstbar zu machen, sie durch seinen Dienst allesammt zu prostituiren und ihnen das Mark auszusaugen, nöthigenfalls die etwa spät noch Widerstrebenden zu zerschmettern. Nochmals, nicht die Lügen und Verkehrtheiten einer einzelnen revolutionairen Phase oder Partei, weder der demokratischen, noch der socialistischen, noch der dictatorialen oder imperialistischen, sind das eigentliche Antichristenthum, sondern gerade die Concentration aller in der „Subjectivität“ einer allbeherrschenden Person. Die Kritik Proudhon's, der von dieser Wahrheit keine Ahnung haben kann, ist darum einseitig; jedoch hören wir sie, immer mit der oben ausgesprochenen Verwahrung, weiter an.

Frankreich.

= **Paris**, 4. Nov. [Schacher mit Napoleonischen Reliquien.] Man erzählt sich hier, daß ein gewisser Herr v. Güldenheim aus Breslau (oder der Umgegend dieser Stadt) hierhergekommen sei, um mehrere Gegenstände der Feldequipage des Kaisers, welche bekanntlich in der Schlacht von Waterloo einem Preußischen Füsilier-Bataillon in die Hände fiel, dem Präsidenten der Republik zur Ankaufung anzubieten. (Man fügt hinzu, er habe dieselben Gegenstände dem Könige von Preußen angeboten, sei aber von Sr. Majestät des hohen Preises wegen, den er forderte, abgewiesen worden.) Einige er sich nicht mit der Französischen Regierung, so wolle er in London sein Glück versuchen. Dies Alles scheint mir eine Schnurre zu sein; einen Preußischen Edelmann, selbst wenn er an dem Siege von Waterloo nicht mitgeholfen hat, der einen solchen Schacher mit solchen Gegenständen treibe, kann ich mir nicht denken. (Wir sind der Ansicht unseres Herrn Correspondenten; auch giebt es keine Märkische oder Preußische Familie Güldenheim; sollte das nicht vielleicht ein Jüdischer Trödler sein? der Name klingt corrumpirt und verdächtig zugleich. D. Red. d. N. Pr. Z.)

△△ **Paris**, 5. Nov. [Die Kaisersitzung im Senat; die Botschaft des Präsidenten.] Seit gestern stehen wir in officieller Weise mit einem Fuße im Kaiserreiche. Was bis dahin geschehen und gesprochen worden war, war nur eine mittelbare, gleichsam officiöse Verkündigung der Botschaft. Die gestrige Sitzung des Senats wurde um Mittag von dem Marschall Jerome eröffnet. Nach der Vereidigung einiger seit der vorigen Session ernannten Mitglieder des Senats hielt der Marschall eine kurze Anrede an die Versammlung, in welcher er erklärte, das Land habe sich für die Herstellung des Kaiserreichs ausgesprochen, Pflicht des Senates sei es, den Wunsch der Nation in Betrachtnahme zu ziehen; das Kaiserreich bedeute die Bewahrung der Errungenschaften von 1789, und es sei eine Bürgschaft des äußern Friedens, eine Schutzwehr gegen jede Art von Anarchie. Hierauf erschien der Staatsminister Fould mit der Botschaft Louis Napoleon's, welche folgendermaßen lautet:

„Meine Herren Senatoren! Die Nation hat feierlich den Willen ausgesprochen, das Kaiserthum wiederherzustellen. Voll Vertrauen zu Ihrem Patriotismus und Ihrer Einsicht habe ich Sie zusammenberufen, um in gesetzlichem Wege über diese wichtige Frage zu entscheiden und die neue Ordnung der Dinge zu regeln. Wenn Sie dieselbe annehmen, so werden Sie, wie ich, überzeugt sein, daß die Verfassung von 1852 aufrecht erhalten werden muß, und dann werden die für nothwendig erachteten Veränderungen die Grundlage derselben nicht berühren. Die vorbereitete Abänderung bezieht sich hauptsächlich auf die Form, und dennoch ist die Wiederaufnahme des kaiserlichen Symbols von einer unermeßlichen Bedeutung für Frankreich. In der Wiederherstellung des Kaiserthums findet das Volk eine Bürgschaft für seine Interessen und eine Genugthuung für seinen gerechten Stolz. Diese Restauration verbürgt die Interessen, indem sie die Zukunft sichert, die Aera der Revolutionen schließt und die Errungenschaften von 1789 heiligt; sie befriedigt den gerechten Stolz des Volkes, weil es durch freie und besonnene Wiederherstellung dessen, was das gesammte Europa mit Waffengewalt gestürzt hat, in edelster Weise seine Scharte auswetzt, ohne Opfer zu veranlassen, ohne eine Unabhängigkeit zu bedrohen, ohne den Frieden der Welt zu gefährden. Ich verhehle mir nicht, wie gefährlich es ist, jetzt die Krone Napoleon's anzunehmen und auf das Haupt zu setzen. Aber diese Besorgnisse schwinden bei dem Gedanken, daß, da ich in so vielen Beziehungen die Sache des Volkes und den Nationalwillen vertrete, die Nation, indem sie mich auf den Thron erhebt, nur sich selbst krönt. Gegeben im Palast zu St. Cloud, 4. Novbr. 1852. Louis Napoleon.“

Die wichtigste Stelle dieser Botschaft ist unstreitig diejenige, worin die Herstellung des Kaiserreichs eine Rache des Volks für die vor sieben und dreißig Jahren erfahrene Unbill genannt wird, freilich eine Rache, welche keine Opfer kosten, keine Unabhängigkeit bedrohen und den Weltfrieden nicht stören werde, aber doch eine Rache. Man fühlt mit leichter Mühe den Unterschied heraus zwischen dieser Sprache und der Rede von Bordeaux. Zwar sind beide friedlich, aber während in Letzterer Europa nicht im Entferntesten verletzt wurde, wird seine Empfindlichkeit in der Botschaft schon weniger geschont. Und doch hat Europa, die Empfindlichkeit vorausgesetzt, keinen Grund, sich hierüber zu beschweren, denn die Erklärung des Prinz-Präsidenten steht im vollkommensten Einklang mit der Auffassung des neuen Kaiserreichs durch die Diplomatie; Louis Napoleon zieht mit logischer Richtigkeit die Consequenz aus der von der Diplomatie gestellten Prämisse, daß die Verträge von 1814 und 1815, was die dynastische Frage betrifft, ihre Gültigkeit verloren haben. Ob die Hoffnung (?) des Präsidenten, daß der Weltfriede nicht gestört werde, eine gegründete, lasse ich dahin gestellt sein. Ohne seine Aufrichtigkeit in Zweifel zu ziehen, habe ich schon oft auf die Gewalt der Verhältnisse in dieser Beziehung hingewiesen, und ich überlasse es anderen Blättern, das in Umschreibungen zu wiederholen, was zur rechten Zeit in Ihrem Blatte über die Gefahren, womit das Kaiserreich, trotz des guten Willens des Kaisers, Deutschland bedrohe, gesagt worden ist. — Nachdem die Rede vorgelesen worden war, wurde von zehn Mitgliedern des Senats der Entwurf eines Senatsbeschlusses deponirt, dessen Hauptbestimmungen folgende sind.

Louis Napoleon Bonaparte wird, unter dem Namen Napoleon III., Kaiser der Franzosen. Die Kaiserwürde wird nach männlichem Erstgeburtsrecht vererbt. Louis Napoleon darf, wenn er ohne Nachkommen bleibt, aus der männlichen Nachkommenschaft der Brüder des Kaisers Napoleon I. einen Erben wählen. Beim Mangel eines natürlichen oder adoptirten Erben geht die Kaiserwürde auf Jerome Napoleon Bonaparte und seine gesetzlichen Nachkommen über.

Der Staatsminister erklärte, daß die Regierung mit der Vorlage dieses Entwurfs einverstanden sei. Hierauf berieth man darüber, ob neue Bureaus zu wählen seien, und man entschied dafür, daß dies unnöthig. Louis Napoleon hält es in seiner Botschaft für unzweckmäßig, an den wesentlichen Punkten der Verfassung Etwas zu verändern. Diese Erklärung hat allgemein befriedigt, insbesondere die Mitglieder des legislativen Corps, welche sich mancherlei Besorgnissen hingegeben hatten. Was von der Verfassung gilt, gilt im Geiste des Präsidenten unstreitig auch von den organischen Gesetzen, und man ist jetzt überzeugt davon, daß die Bestimmungen des Preßgesetzes nicht verschärft werden. (Wäre das wirklich noch möglich?) Die Botschaft des Präsidenten, auf deren Inhalt wir übrigens zurückkommen werden, ist heute an den Mauern affichirt und wird natürlich mit verschiedenen Empfindungen von den Leuten gelesen. Es kitzelt die Franzosen indeß immer, selbst diejenigen, welche nicht für das Kaiserreich schwärmen, wenn man zu ihnen von der Revanche für 1815 spricht, und man muß dem Präsidenten die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er es verstanden hat, das Publicum bei seiner schwachen Seite zu fassen, ohne das Friedens-Programm von Bordeaux zurückzunehmen. Obschon die Botschaft gestern Abend schon ausgegeben worden ist, bringen sie heute doch nur „Moniteur“, „Constitutionnel“ und „Débats“.

** **Paris**, 5. Nov. [Ergebenheits-Adresse. Circular des Präfecten der Haute-Garonne. Abd-el-Kader. Die Ansicht des „Akhbar“. Brief des Bischofs Dupuch.] In den Blättern finden Sie die Ergebenheits-Adresse der Departemental-Commission der Seine, des Appellhofes und des Tribunals erster Instanz; der Styl ist verschieden, die Entzückung dieselbe. Der Präfect von Haute-Garonne, der enthusiastische Chapuis de Montlaville, hat ein Rundschreiben an seine Unterpräfecten und Maires erlassen, bei dessen Lectüre man unwillkürlich an das Wort Talleyrand's: Point de zèle, Messieurs! denken wird. Der überschwängliche Präfect schreibt nämlich mit einer schätzenswerthen Aufrichtigkeit in Bezug auf die Durchreise des Präsidenten: „Ihr waret meine würdigen Hülfsgenossen, unter eurer kräftigen Leitung sind die Bevölkerungen auf die Stationen des Prinzen geeilt, ihr habt die Triumphbögen, die Trophäen, die Guirlanden u. s. w. geschaffen, mit denen die Städte geschmückt waren.“ — Hier in Paris ist das Interesse für den Emir Abd-el-Kader noch immer im Zunehmen; in allen ministeriellen Gesellschaften, so gestern bei Saint-Arnaud, leuchtet sein schneeweißer Bournous, und überall spricht er mit großer Genugthuung von seinem Freunde, dem „Sultan Napoleon“. Das Algerische Blatt „Akhbar“ fürchtet, daß die Freilassung des Emirs Abd-el-Kader selbst ohne dessen Zuthun Agitationen unter der Arabischen Bevölkerung Algeriens hervorrufen werde; weiter aber glaubt das genannte Blatt: Louis Napoleon habe den großen Mächten dadurch einen Beweis seiner Friedensliebe geben wollen, denn hätte er kriegerische Absichten, so würde er den Mächten nicht einen Mann zur Verfügung gestellt haben, der in einem gegebenen Momente ein unbequemer Feind werden könnte. — Einige zwanzig Arbeiter, welche an der Verlängerung der Rue Rivoli beschäftigt waren, sind verhaftet worden, weil sie eine Arbeitseinstellung organisiren wollten. — Der ehemalige Bischof von Algerien, Abbé Dupuch, schreibt an den „Pays“: „Herr Redacteur; ich bin zu bewegt, um reden oder schreiben zu können. In der That, ich erhalte in diesem Augenblicke den „Moniteur“. Ich würde jedoch die heiligste Pflicht zu versäumen glauben, wenn ich nicht auf der Stelle durch Ihr Freundesorgan die Schuld meiner auf's Tiefste empfundenen Dankbarkeit, die der ganzen Kirche Frankreichs gegen den großmüthigen Prinzen abtrüge, welcher, nachdem er vor einigen Tagen einem illustren Gefangenen die Freiheit und das Leben wiedergegeben hat, dem ehemaligen Bischof, dem liebsten Freunde Abd-el-Kader's, mehr als die eine und das andere wiedergiebt. Paris, 3. November. Dupuch, erster Bischof Algeriens. N.-S. Ich habe nicht meine ganze Pflicht erfüllt. Ich habe nicht den Abbé Montira genannt.“ Dieser Abbé Montira hatte während der letzten zwei Jahre die finanzielle Situation des Bischofs auf dem Papiere zu regeln gesucht, sich mit dessen Gläubigern benommen und das Resultat seiner Bemühungen in einem Berichte dem Präsidenten der Republik vorgelegt, der dann, wie schon erwähnt, die Bezahlung der Schulden des Bischofs aus Staatsmitteln verfügte.

Paris, Sonnabend, 6. Nov. (T. C.-B.) **Das bereits einige Zeit coursirende Gerücht von täglich stattfindenden Verhaftungen sowohl beim Militair wie im Civil nimmt immer mehr zu.**

Paris, Sonntag, 7. Nov. (T. C.-B.) **Einem coursirenden Gerüchte zufolge hätte der Senat die Berechtigung des Prinzen Jerome zur Thronfolge verworfen. Letzterer sei deshalb zur Niederlegung der Senats-Präsidentur und des Amtes als Gouverneur des Invaliden-Hospitals entschlossen.**

Paris, Montag, 8. Novbr. (T. C.-B.) **Gestern votirte der Senat die Proposition der zehn Senatoren. Derselbe nahm mit allen gegen eine Stimme an: Die Nation will die Wiederherstellung des Kaiserthums in der Person Louis Napoleons. Dasselbe sei erblich, in directer, legitimer oder adoptiver Descendenz. — Die Nation giebt dem künftigen Kaiser das Recht, die Thronfolge in der Famile Bonaparte festzusetzen. Dieser Beschluß des Senats wurde sofort dem Prinz-Präsidenten überbracht. — Die Abstimmung durch die Primarversammlungen wird am 21. November stattfinden. Die gesetzgebende Versammlung ist auf den 25. Nov. einberufen.**

Großbritannien.

♁ **London**, 5. Nov. [Parlaments-Eröffnung; Sprecherwahl.] Einen wunderschönen Tag hatten wir gestern zur Parlaments-Eröffnung, und er lockte große Zuschauermengen nach Westminster, Whitehall und dem James-Park. Sie schienen sich meist darin zu täuschen, daß sie das Schauspiel erwarteten, welches stattfindet, wenn die Eröffnung des Parlaments mit der Thronrede zusammenfällt. So amüsirte man sich denn damit, die Gesichter und Haltung der frischen und dem Volke noch unbekannten Parlamentsmitglieder zu mustern, wie sie durch die stolze alte Halle von Westminster, die noch den gemeinschaftlichen Zugang zu den Parlamentsgebäuden und den Gerichtshöfen von Westminster bildet, ihren Weg nach dem Unterhause suchten. Die Sprecherwahl ging durch einstimmige Acclamation von allen Seiten und mit großem Austausch von Höflichkeiten in den kurzen Gelegenheitsreden vor sich und fiel wieder auf den Rt. hon. Charles Shaw-Lefevre, welcher, obgleich kein eigentlich Conservativer, von der ministeriellen Seite des Hauses, wie es üblich, vorgeschlagen wurde. Nach seiner Einsetzung in den Stuhl tauschten der Schatzkanzler Disraeli und der Führer der Opposition, Lord John Russell, noch im Besonderen Höflichkeiten aus, gerade wie zwei Ritter, ehe sie zum Lanzenbrechen schreiten. Der alte Hume, als Prototyp parlamentarischer Erfahrung, machte den Schluß und benutzte das Wort zu der an den Sprecher gerichteten Aufforderung, bei seinem Levee nicht auf Costümirung zu bestehen, weil er und viele Andere sich sonst außer Stande sähen, ihm ihren Beweis von Aufmerksamkeit abzustatten. Das Haus lachte, und der Sprecher sagte nichts.

* **London**, 5. Nov. [Hofnachricht; Gesellschaft.] Man versichert, I. M. die Königin habe sich endlich entschlossen, das Parlament in Person am 11. zu eröffnen. Der Oesterreichische Gesandte Graf Colloredo will, wie wir hören, die Salons von Chandos House (dem Gesandtschaftshôtel pro tempore) in dieser Saison wieder der fashionablen Gesellschaft öffnen und eine Reihe diplomatischer Diners veranstalten. II. KK. HH. der Herzog und die Frau Herzogin von Nemours sind nach Claremont zurückgekehrt. Dagegen stattete die Gräfin von Neuilly (Königin Marie Amelie) gestern der Königin einen kurzen Besuch in Windsor ab. Shafi Khan, der hier bis jetzt als chargé d'affaires des Schach von Persien accreditirt gewesen war, ist zum bevollmächtigten Gesandten am hiesigen Hofe ernannt worden. Gleichzeitig erhielt Major Mirza Ibrahim Malcolm, bisheriger Dollmetscher und Attaché, die Würde eines Khan. Von den 500,000 L., die I. M. der Königin durch den Tod von Mr. Neild zugefallen waren, hat Ihre Maj. ein Legat für die beiden Dienerinnen des Verstorbenen ausgesetzt. Der Testator hatte weder sie noch seine Familie bedacht. Als Träger des Bahrtuches beim Begräbniß des Herzogs v. Wellington sind bestimmt: General Viscount Combermere — General Marquis of Londonderry — General Viscount Hardinge — General-Lieutenant Lord Seaton — General-Lieutenant Viscount Gough — General-Lieutenant Sir Charles Napier — General-Lieutenant Sir J. L. Lushington — General-Lieutenant Sir George Pollock — General-Major Sir Harry G. W. Smith. — General-Lieutenant Lord Ragland lehnte die Ehre ab und wird der Bahre als Privatfreund des Herzogs folgen.

[Macaulay], der berühmte Historiker, ließ sich vorgestern in Edinburg vor seinen Wählern im Wesentlichen folgendermaßen vernehmen:

„Kein Anerbieten hätte mich vermocht, meine ruhige Zurückgezogenheit mit den Stürmen des öffentlichen Lebens zu vertauschen, aber die Ehre — die größte, die ein freies Volk seinen Bürgern erzeigen kann — von Ihnen als Vertreter gewählt worden zu sein, macht es mir zur Pflicht, mich Ihrem Dienste zu widmen. Es sind jetzt fünf Jahre verflossen, seit ich auf dieser Stelle vor Ihnen stand. Es giebt Wenige, denen diese kurze Spanne Zeit nicht ihre Spuren aufgedrückt hat. Ich vermisse viele Freunde, die der Tod hingerafft hat. Ich vermisse hier den verdienstvollen Sir J. Craig und werde das Haus der Gemeinen ohne Sir Robert Peel kaum wiedererkennen. Aber nicht nur Menschenleben sind an uns in diesen 5 Jahren vorübergegangen. Es war eine Zeit, wie wir sie kaum je gesehen, reich an großen Ereignissen, an lehrreichen Beispielen. Frankreich, Deutschland, Ungarn, Italien, was haben diese Länder nicht durchgelebt! Wer träumte vor 5 Jahren, was für wilde Leidenschaften und Theorieen unter der scheinbar ruhigen Außenseite jener Länder verborgen seien! Von den Grenzen Rußlands bis an die Küsten des atlantischen Oceans zog das Reich der Verwirrung und des Schreckens ein. Das Haus Orleans war aus Paris, der Papst aus Rom geflohen. Der Kaiser von Oesterreich fühlte sich in seiner Residenz nicht mehr sicher; in Florenz und Neapel gab es volksthümliche Institutionen; in Berlin und Frankfurt tagten demokratische Versammlungen. Mit den politischen Leidenschaften traten zugleich die nationalen, religiösen und socialen auf. Ich war damals von Schauern ergriffen. Trotz meiner sanguinischen Natur überkam mich der Zweifel, ob wir nicht verdammt seien, von der Civilisation des neunzehnten in die Barbarei des fünften Jahrhunderts zurückzusinken. Große Historiker theilten diese zweifelvolle Aengstlichkeit nicht; sie fragten, woher denn die culturvernichtenden Hunnen und Vandalen kommen sollten. Sie hatten nicht daran gedacht, daß die Civilisation selber die Barbaren gebären könne, um von ihnen vernichtet zu werden, daß im Herzen der großen Hauptstädte, in der unmittelbaren Nähe ihrer Paläste, Museen und Bibliotheken, eine Hunnenrace von Laster und Unwissenheit ausgebrütet werden könne, schrecklicher als die alte unter Attila und Genserich je gewesen. Darin lag die Gefahr. Sie ging an uns vorbei. Auf die Herrschaft des pikenbewaffneten Pöbels folgte die strengere, länger dauernde Herr-

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 8. November.

Angekommene Fremde. British Hotel: von Standart, General-Major, aus Koblenz. v. Waldow, Rittergutsbesitzer, aus Friedenau. Graf v. Bludow, Kaiserl. Russ. Gesandtschafts-Secretair, aus London. Graf v. Redwitz, Gutsbesitzer, mit Familie, aus Amberg. — Hotel de Petersbourg: Se. Durchlaucht der Erbprinz L. zu Bentheim-Steinfurth, aus Steinfurth. — Hotel de Prusse: v. Tietzen und Hennig, General-Lieutenant und Commandeur des 5. Armee-Corps, aus Posen. — Hotel de Russie: de Geer, Königlich Schwedischer Major, aus Stockholm. Se. Durchlaucht Fürst Gortschakoff, Chef des Generalstabes der Armee, General-Adjutant, General der Artillerie und Senator, aus Warschau. Tschernitzky, Kaiserl. Russ. Oberst-Lieutenant, aus Warschau. Graf v. Suchtelen, Kais. Russ. Artillerie-Lieutenant, aus Warschau. — Hotel de Rome: Graf v. Renard, Wirkl. Geh. Rath, aus Groß-Strehlitz. Graf v. Soltan aus Gr.-Waplitz. Gräfin v. Sirakowska, Rittergutsbesitzerin, aus Gr.-Waplitz. — Scheible's Hotel: Baron v. Treskow, Gutsbesitzer, aus Teupitz.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 6. November 12 Uhr nach Potsdam: Se. Excellenz der Handels-Minister v. d. Heydt, zurück 2½ Uhr. — 3 Uhr nach Potsdam: Se. Königl. Hoheit der Prinz Carl. Ihre Excellenzen der Minister-Präsident Freiherr von Manteuffel, General der Cavallerie v. Wrangel und der Kais. Russ. General Graf v. Benkendorf; zurück Abends 7¾ Uhr. — 7¾ Uhr von Potsdam: Ihre Excellenzen der General-Adj. G.-L. v. Neumann und die General-Lieutenants v. Wussow und v. Tietzen und Hennig — 10 Uhr nach Potsdam: Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen.

Den 7. November 6¼ Uhr nach Köln: Se. Exc. der Handels-Minister v. d. Heydt. — 12 Uhr nach Potsdam: Se. Königl. Hoheit Prinz Albrecht, zurück 5¾ Uhr. — 2 Uhr n. Potsd.: Ihre Königl. Hoheiten Prinz Adalbert, Prinz Friedrich, Prinz Georg, Prinz August von Württemberg und Prinz Friedrich von Hessen; zurück 5¾ Uhr. — 5¾ Uhr von Potsdam: Se. Königl. Hoheit der Erbprinz von Altenburg; zurück 10 Uhr.

8. November 9 Uhr nach Potsdam: Hofmarschall Graf Luchesini. — 10½ Uhr von Potsdam: Se. Königl. Hoheit der Prinz Wasa; zurück 2 Uhr. — 12½ Uhr von Potsdam: Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen.

— Wir erhalten folgende Zuschrift: Mit tiefster Entrüstung kann nur ein Jeder, der den glorreichen Sturm des 2. Bataillons Leib-Infanterie-Regiments am 3. October 1813 auf die Elb-Deiche bei Wartenburg mitgemacht hat, die im Zuschauer der N. Pr. Zeitung No. 256 aufgenommene Berichtigung des angeblich damaligen Adjutanten gedachten Bataillons gelesen haben. Das ist ein Faustschlag in's Gesicht der Kriegsgeschichte und aller darüber kundgewordenen Berichte, oder der angebliche Adjutant hat den Sturm — gleich dem Bataillons-Commandeur — selbst nicht mitgemacht; oder aber — was nur zu beklagen wäre — sein Erinnerungsvermögen hat sich nach 39 Jahren so geschwächt, daß der getreue Hergang seinem Gedächtniß vollständig entschwunden sein muß. Es sei mir erlaubt, den Verlauf dieses Sturms mit kurzen Worten zu erzählen. Nachdem das 2. Bataillon Leib-Infanterie-Regiments den nach Bleddin führenden Damm verlassen, seine Tirailleurs vorgezogen und in's Gefecht gesendet hatte, stand dasselbe auf einem ziemlich freien Platz im Eichenwalde, circa 150—200 Schritt von den Elb-Dämmen, in Colonne nach der Mitte, im heftigsten Kanonen-Feuer aufmarschirt, mit schräger Front nach den Dämmen zu. In dieser Stellung kam der General v. Horn, und zwar vom rechten Flügel her, an das Bataillon herangeritten, beobachtete geraume Zeit lang das Gefecht und schien Meldungen zu erwarten. Da zog er den Degen und sprach die unvergeßlichen Worte: „Das muß hier anders werden! — Bataillon rechts und links deployirt — Bataillon rechts schwenkt — gerade aus — Gewehr rechts zur Attaque! Tambours schlagen“ — und sich hoch in den Bügeln hebend, wandte er sich mit aufgehobenem Degen zum Bataillon und rief mit der bekannten Donnerstimme: „Ein Hundsfott, wer einen Schuß thut!“ So führte er, der General v. Horn, das Bataillon im Sturmschritt bis dicht an den vor dem ersten Elbdamm sich befindenden Morast, der zu Pferde nicht zu passiren war, umritt denselben, während das Bataillon ihn durchwatete, die Dämme erstieg, den Feind in die Flucht schlug, und traf bei dem Bataillon, in Begleitung des Obersten v. Welzin und seines Adjutanten, Hauptmanns v. Drigalsky, wieder ein, als der Sturm eben vollkommen gelungen war. Dies meine Erzählung. Hoffentlich werden Andere noch aufstehen und gleich mir der Wahrheit die Ehre geben. Kühne, Premier-Lieutenant a. D. und damaliger Portepée-Fähnrich und Fahnenträger des 2. Bataillons Leib-Infanterie-Rgts. bei Wartenburg und Leipzig. Lübben, am 5. November 1852.

— V Am Freitag fand die feierliche Beerdigung des verstorbenen akademischen Künstlers und Kalligraphen Schütz statt. Dem Leichenzuge hatten sich die von ihm in der Schreibekunst unterrichteten Schüler des Friedrichs-Werderschen, Kölnischen und Berlinischen Gymnasiums zum grauen Kloster, so wie die Directoren und Lehrer dieser Schulanstalten angeschlossen. Ein Meisterstück der Kunst des Verstorbenen, in Folge dessen er auch das Diplom als akademischer Künstler erhielt, ist der Bürgerbrief, den er im Auftrage des Magistrats für Se. Majestät den Kaiser von Rußland als Bürger von Berlin schrieb. Der älteste Sohn des Verstorbenen ist Hof-Kalligraph Ihrer Majestät der Königin.

— V Das berühmte Oelbild von Paul Delaroche: „Die Verurtheilung der Königin Marie Antoinette von Frankreich vor dem Revolutions-Tribunal“, welches bisher in Leipzig ausgestellt war, ist jetzt hier in Berlin eingetroffen und seit gestern im Locale des Kunstvereins, Linden Nr. 21, gegen einen Eintrittspreis während der Mittagsstunden von 11—3 Uhr zur Ansicht ausgestellt.

— V Das so eben erschienene „Historische Taschenbuch für 1853 von Friedrich von Raumer“ bringt unter mehreren andern Artikeln einen Aufsatz: „Des Grafen Christoph des älteren von und zu Dohna Hof- und Gesandtschaftsleben“ von Johannes Voigt, durch den das Leben und Wirken des berühmten Preußischen Staatsmannes und Diplomaten aus dem Dunkel der Vergessenheit gezogen wird.

— Der Central-Verein für die Deutsche Auswanderungs- und Colonisations-Angelegenheit hatte Donnerstag Abend eine öffentliche Sitzung im Englischen Hause anberaumt, welche mit einem Geschäftsbericht über die Thätigkeit des Verwaltungsrathes in den Monaten September und October eröffnet wurde. Demselben wurde diesmal die Klage wegen noch immer mangelhafter Betheiligung am Vereine vorangeschickt. Als Grund der letzteren ergab sich erfahrungsweise die im Publicum vorherrschende irrthümliche Ansicht, welche den Zweck und die Tendenz des Vereines auf die Beförderung der Auswanderung gerichtet wähnt. Es ist daher immer von Neuem darauf aufmerksam zu machen, daß der Verein gerade umgekehrt sich die Aufgabe gestellt hat, von übereilter Auswanderung abzurathen. Zur Sache wurde zunächst ein Circular verlesen, welches neuerdings aus dem Bureau des Vereines an sämmtliche Landräthe der Preußischen Monarchie erlassen worden ist. Dieselben werden unter Bezugnahme auf einen bereits im vorigen Jahre dem Ministerium für landwirthschaftliche Angelegenheiten Seitens des Verwaltungsrathes gehaltenen Vortrag zur Mitwirkung für eine zu organisirende Colonisation im Inlande aufgefordert. Der Verein rechnet mit Zuversicht auf einen günstigen Erfolg des Circulars, da ein bereits in ähnlicher Weise wegen Unterdrückung der Winkel-Agenturen für Auswanderer an die Landräthe gerichtetes Gesuch in erfreulicher Weise erfüllt wurde. Laut den beiden Monatsberichten der Deutschen Gesellschaft in New-York sind im Juli 12,577, im August 15,652 und seit Anfang d. J. in Summa 84,141 Deutsche Auswanderer daselbst angekommen. Zum Empfang derselben ist jetzt ein Heer von betrügerischen Commissarien (Runners) in Bereitschaft, welches durch rege Betheiligung vorzugsweise der Deutschen bereits auf 30,000 Individuen angewachsen ist. Auch die Deutsche Presse New-Yorks verschmäht nicht, für sie in die Schranken zu treten und den Bemühungen der erwähnten philanthropischen Gesellschaft durch schamlose Insinuationen entgegenzutreten. Nächst Nordamerika bildet Brasilien noch immer ein Hauptziel der Deutschen Auswanderung. Die Stelle der Runners vertreten hier die Agenten der großen Grundbesitzer, welche wegen der hohen Sclavenpreise von besonderem Interesse für die Unterbringung der Deutschen Ansiedler erfüllt sind. Aehnliche Verhältnisse walten in Peru, dessen General-Consulat in dieser Beziehung gleiche Glaubhaftigkeit verdient. Trüber noch lauten die Nachrichten aus Australien, wo weder Gold noch Arbeit zu finden ist, da die vom Fieber ernüchterten Arbeiterschaaren die Löhne auf ein Minimum herabdrücken. Schließlich kam noch ein Anerbieten der Oesterreichischen Regierung zur Sprache, welche zur Auswanderung nach Ungarn einladet. Dieser Plan wurde indeß als phantastisch zurückgewiesen, da die dortigen Verhältnisse nach den Wahrnehmungen des aus jenen Gegenden vor Kurzem zurückgekehrten Redners durchaus ungünstig sind.

— V Während des Winters will der Dr. v. Kayserlingk öffentliche Vorlesungen über Deutsche Dichtkunst halten.

— S Am 22. wird Professor Dr. Ad. Müller im Local unter den Linden 73 einen Cyclus von 20 Vorlesungen über alte Geschichte beginnen. Die Vorträge werden den Zeitraum vom Anbeginn historischer Nachrichten bis zum Untergang des weströmischen Kaiserthums umfassen.

— V Das Königl. Polizei-Präsidium soll, im Hinblick auf die seit 1831 immer wieder und fast regelmäßig erscheinende Cholera, bei den hiesigen städtischen Behörden darauf gedrungen haben, daß eigene Cholera-Lazarethe errichtet würden, welche auch zugleich zu anderen Krankenzwecken benutzt werden könnten. In Folge dessen ist die Idee aufgetaucht, ein großes städtisches Krankenhaus zu begründen, wie ein solches hier noch mangelt. Die Stadt verfügt zwar jährlich in der Königlichen Charité über 100,000 Portionen für ihre Kranken (bekanntlich ist ein Verpflegungstag pro Kopf unter Portion zu verstehen), reicht damit aber lange nicht aus und muß ihren Mehrbedarf mit 8¾ Sgr. pro Portion bezahlen.

— V Der bekannte Apfelweinhändler Herr Petsch beabsichtigt auf seiner Besitzung Bendlerstraße Nr. 8 eine großartige Badeanstalt zu errichten. Die eleganten Badezellen sollen wie in den Türkischen Bädern das Licht von oben durch Kuppelfenster erhalten.

schaft disciplinirter Heere. Wir entgingen dem Ruin rings um uns. Der Wahnsinn des Jahres 1848 hat unseren Thron nicht gestürzt; die darauf folgende Reaction hat unsere Freiheiten nicht angetastet. Woher diese Ruhe von Gesen, wenn rings um uns alle Plagen Aegyptens wüthen? Wir danken sie, nächst Gott, unserer edlen Verfassung. Lassen Sie uns diese preisen, läutern, verbessern, aber hüten wir uns, sie zu zerstören. Wir standen zu unserer Regierung, darum blieb unsere Freiheit unangetastet. Zwei reformatorischen Maaßregeln hat England seinen Frieden mitten unter den allgemeinen Stürmen zu verdanken: der Aufhebung der Getreidezölle durch Peel und der Reformbill von Lord John Russell. Die erste Maaßregel haben wir jetzt zu vertheidigen; ich glaube nicht, daß es uns schwer sein wird, weil wir schwerlich ernst angegriffen werden. Es wird forlan nur unsere Aufgabe sein, vor indirecten Angriffen auf Peel's Handels-System auf unserer Hut zu sein. Was die zweite wichtige Frage, die parlamentarische Reform, betrifft, so glaube ich nicht, daß diese wirksam gefördert werden könne, wofern nicht die Regierung selber sie ernstlich in die Hand nimmt." Der Redner setzte nun auseinander, daß er von dem Ministerium des Grafen Derby in dieser Hinsicht nichts Ersprießliches erwarten zu dürfen glaube, und bezeichnete namentlich den Plan, welchen der Minister Walpole in der letzten Session dem Unterhause vorgeschlagen, aber wieder zurückgezogen hatte, als einen äußerst übelberechneten. Derselbe, sagte er, hab beantragt, jeder Mann, der zwei Jahre in der Miliz gedient, solle wahlfähig sein; in Einer Generation würde dadurch jede Grafschaft 6000 neue wahlfähige Männer bekommen haben, und worin hätte ihre Befähigung bestehen sollen? Erstens in Jugend, zweitens in Mittellosigkeit drittens in Unwissenheit und viertens in 5 Fuß 2 Zoll Körperlänge. Aus anderen Elementen werde doch die Britische Miliz kaum bestehen, aus diesen Elementen hätten also die Parlaments-Wahlen hervorgehen sollen. Man könne schwer begreifen wie conservativ sein wollender Minister einen solchen Plan habe vor das Haus bringen können. Hr Macaulay erklärte dann, daß er seinerseits unter keinen Verhältnissen wieder einen Minister-Posten annehmen werde. In Bezug auf die Einführung des allgemeinen Stimmrechts bemerkte er die Geschichte der jüngsten Zeit habe gelehrt, daß allgemeines Stimmrecht, verbunden mit geheimer Abstimmung, keine Bürgschaft gegen die Wiedereinführung des Absolutismus sei. Er (der Redner) hoffe allerdings auf bessere Tage für die arbeitenden Klassen, aber nicht weil er etwas vom Socialismus, Fourierismus, St. Simonismus und all den anderen „ismen", die auf gut Englisch Diebstahl hießen etwas Dienliches für jene Klassen erwarte, sondern weil ihm die Folgen einer verbreiteteren Volksbildung, eines ausgedehnteren Länder- und Völkerverkehrs vorschwebten. Hier ging der Redner auf die Auswanderung ein, die er von ihrer Lichtseite schilderte, und schloß mit den Worten: „Ich wollte noch Einiges über das Ballottement sagen, für das ich immer gesprochen habe, über dreijährige Parlamente, denen ich mich immer widersetzte, über den Glaubenseid auf unsern Universitäten, über die religiöse Gleichberechtigung in Irland; aber ich fühle, daß ich nicht die Kraft habe, mehr zu reden. Nehmen Sie meinen besten Dank für Ihr Vertrauen." Macaulay wurde von dem zahlreichen Publicum, darunter 300 Damen, stürmisch empfangen, seine Rede war oft von lebhaftem Beifall unterbrochen. Er sah übrigens blaß aus, war zu Anfang beklommen und sichtlich bewegt.

Italien.

[**Madiaische Angelegenheit.**] Das Antwortschreiben des Herzogs von Castigliano, Premierministers des Großherzogs von Toscana, an die zu Gunsten der Madiais in Florenz erschienene protestantische Deputation lautet wörtlich: „My Lord! (an den Earl of Roden) Ihren vom 24. dieses an mich gerichteten Brief, unter dessen Unterschriften Ihr Name obenan steht, habe ich meinem erlauchten Herrn vorgelegt. Se. K. K. Hoheit, in Würdigung der Schritte, die Sie in dieser Angelegenheit gethan haben, würde zuverlässig jedes politische Drängen (pressione) zurückgewiesen haben, und auch die ehrenwerthen diplomatischen, an diesem Hofe accreditirten Agenten würden ein solches Drängen sorgfältig vermieden haben. Die Madiais (Mann und Frau), diese Toscanischen Unterthanen, auf die sich Ihr Schreiben bezieht, sind durch die ordentlichen Gerichte zu fünf Jahr Gefängniß verurtheilt worden wegen des Verbrechens, den Protestantismus zu verbreiten, was durch unsere Gesetze als ein Angriff auf die Staats-Religion verboten ist. Ihre Strafe ist die Anwendung dieser Gesetze, und ihre Appellation zur Widerrufung des Urtheils ist vom Cassationshofe zurückgewiesen worden. Se. K. K. Hoheit, sich die Ausübung der hohen Prärogative für solche Fälle und Gelegenheit, die Hochdieselben für gemessen erachten, vorbehaltend, können keine Einmischung in einen Fall gestatten, der die Gerichtspflege von dero Staaten und dero Acte gegen eigene Unterthanen betrifft. Mein erlauchter Herr erkennt die wohlwollenden Beweggründe Ihrer Handlungweise, hält es jedoch nicht für nothwendig, irgend einer Vermittelung in dieser Sache sein Ohr zu leihen, und besiehlt mir, Sie, meine Lords, zu benachrichtigen, daß er bedauert, Ihnen und den anderen Herren, die den an mich adressirten Brief unterzeichnet haben, die erbetene Audienz nicht bewilligen zu können. Ich bin u. s. w. Florenz, 25. October. Castigliano."

Rom, 27. Oct. [Ueber die Salbung Napoleon's.] In der letzten außerordentlichen Cardinal-Congregation kam die an das Kirchen-Oberhaupt eingegangene Einladung, den künftigen Kaiser der Franzosen zu consecriren, wieder und in einer Weise zur Sprache, die den Papst zum Beharren auf seinem früher ertheilten Bescheid bestimmen dürfte, denn es wurden im h. Collegium von verschiedenen Seiten her Stimmen laut, welche darauf hinwiesen, daß das Papat im gegenwärtigen Augenblick mehr als zu einer anderen Zeit seine wahrhafte Stellung den weltlichen Fürsten gegenüber nicht ohne die größten Gefahren für sich selber verkennen würde. Die Stellung des Papats aber müsse über alle politischen Sympathieen erhaben sein. Nur von diesem Standpunkt aus, nur in diesem Sinne sei vom Papste zu handeln. Jedenfalls wird es von der Stimmung der übrigen katholischen Mächte für oder gegen Ludwig Bonaparte abhängen, wie weit Pius IX. des letztern Wünsche befriedigen wird.

Spanien.

Madrid, 30. Oct. Eine telegraphische Depesche von Sevilla meldet, daß J. K. H. die Herzogin von Montpensier gestern von einer Tochter entbunden ist.

Zu den Kammerwahlen.

Von den 45 (incl. der 9 in Berlin) in der Provinz **Brandenburg**, so wie von den 25 in der Provinz **Pommern** und von den 28 in der Provinz **Sachsen** zu wählenden und gewählten Abgeordneten haben wir schon ein vollständiges Verzeichniß gebracht. Zu den Berliner Wahlen bemerken wir, daß Herr v. Patow die im 2ten Wahlbezirk auf ihn gefallene Wahl abgelehnt und sich für die Annahme des ihm im Wahlbezirk von Königsberg i. d. N. übertragenen Mandats erklärt hat.

Provinz Preußen.

(Von den in dieser Provinz zu wählenden 54 Abgeordneten sind bereits 38 aufgeführt, und berichtigen wir hiermit zugleich, daß der unter dem Kreise Allenstein aufgeführte Abgeordnete nicht der Ober-Reg.-Rath von Canitz, sondern der Ober-Reg.-Rath v. Kamptz ist.)

Kreis Pr. Eylau: 39) Regierungs- und Schulrath Dillenburger in Königsberg, 40) Bürgermeister Tausch zu Bischoffsstein (beide conservativ).

Kreis Wehlau-Labiau: 41) Rittergutsbesitzer Fernow-Kuglacken, 42) Amtmann Stalweit (beide oppositionell).

Kreis Goldapp-Oletzko: 43) Reg.-Präsident v. Byern in Gumbinnen, 44) Prov.-Steuer-Director von Engelmann.

Kreis Goldapp-Stallupöhnen: 45) Landrath Gamradt, 46) Kreisrichter Kuntze (beide oppositionell).

Kreis Konitz: 47) Gutsbesitzer Märker auf Rolau, 48) Stadtrath Martens in Danzig.

Kreis Marienwerder: 49) Rittergutsbesitzer Conrad auf Fronza, 50) Gutsbesitzer Riebold-Kanitzken.

Kreis Culmsee: 51) Gutsbesitzer Hennig auf Plonchott, 52) Landrath Baron v. Schrötter in Culm.

Kreis Marienburg: 53) Rittergutsbesitzer Birckner auf Cadieren, 54) Deichgraf Friese-Königsdorff. Hiermit haben wir nun auch aus dieser Provinz sämmtliche Wahlen gebracht.

Provinz Posen.

(Von den zu wählenden 30 Abgeordneten sind bereits 26 von uns genannt worden. Der Erzbischof von Posen hat das auf ihn gefallene Mandat abgelehnt.)

Kreis Pleschen: 27) Kammerherr Alfons von Taczanowski auf Taczanowo (einstimmig gewählt). 28) Der ehemalige Lehrer Wysoczynski.

Kreis Wreschen: 29) Gutsbesitzer v. Radonski. 30) ehemaliger Lieutenant v. Bentkowski.

Damit sind auch für diese Provinz sämmtliche Wahlen aufgeführt.

Provinz Schlesien.

(Von den hier zu wählenden 66 Abgeordneten sind bis jetzt 58 von uns aufgeführt worden.)

Kreis Creuzburg-Rosenberg: 59) Justizrath Dziuba, 60) Landrath Schemmel (beide rechts). (Von den früheren Abgeordneten dieses Kreises hatte der Graf Monts jede Wahl abgelehnt, wogegen der andere, Gärtner Gorzolka, trotz der Anwesenheit sehr vieler Bauern keine einzige Stimme erhalten konnte).

Kreis Leobschütz: 61) Se. Durchl. Prinz Hugo von Hohenlohe auf Schlawentzitz, 62) Erbrichter Schober, 63) Danonicus, Dechant Ulrich.

Kreis Neisse: 64) Landrath v. Maubeuge, 65) Pfarrer Kranz, 66) Erbscholtiseibesitzer Allnoch. Damit sind auch aus dieser Provinz sämmtliche Wahlen gebracht.

Westphalen und die **Rheinprovinz** hoffen wir morgen vervollständigen zu können.

Assisen-Procedur in der Anklage über Hochverrath gegen Dr. Becker und Genossen.

△ **Köln**, 5. Novbr. (Zur Sitzung vom 3. Novbr.) Die Fortsetzung der Rede des Advocaten Schneider lautet:

Was nun die Vergangenheit des Herrn Stieber betrifft, so führe ich zuerst an, daß derselbe auf Veranlassung einer Eingabe seiner damaligen Collegen im Jahre 1845 aus dem Justizdienste trat, indem in jener Eingabe seiner Betheiligung an den Untersuchungen über die Schlesischen Weber-Unruhen sehr unehrenhaft gedacht und aufgeführt wurde, daß er unter dem Namen Maler Schmidt sich zu Spionendienst hergegeben habe. Stieber hat ferner eines Briefes erwähnt, den er zur Abwehr einer andern Spionage an die Redaction der Neuen Rhein. Zeitung schrieb. Dieser Brief des Hrn. Stieber ist in meinem Besitz und lautet:

„Die Demokratie ist in jüngster Zeit Niemandem mehr Dank „schuldig als gerade mir, der Hunderte von Demokraten der „Criminal-Justiz entrissen hat. Ich bin es gewesen, der, als „während des Belagerungszustandes andere Feiglinge flohen, den „Behörden kühn entgegen trat und dies noch heute thue. Wenn „aber die demokratischen Organe so über mich herfallen, so „kann mich dies wenig zu ferneren Bestrebungen aufmuntern."

Sie erinnern sich auch, meine Herren, der Umstände, unter welchen Hr. Stieber uns das berühmte Protocollbuch vorgelegt hat. Es ist zwar jetzt zum simpeln Notizbuch herabgesunken, doch soll dessen Inhalt noch immer echt und wahr sein. Die Prüfung dieser Echtheit hat aber, der Charakteristik des Hrn. Stieber wegen, auch noch heute Interesse. Der Brief an Bermbach, der dem Kaufmann Kothes am 17ten eingehändigt wurde, muß wenigstens am 16. angekommen sein, mit ihm durch den Courier das Protocollbuch. So hat Stieber auch Anfangs deponirt, bei seiner zweiten Vernehmung aber das Buch schon am 10. hier eintreffen lassen. Eins oder das Andere ist aber unwahr und stellt demnach die Glaubwürdigkeit des Hrn. Stieber eben in kein helles Licht. Daß W. Liebknecht, der in London lebt und mit Marx in intimer Verbindung steht, die Protocolle nicht geschrieben hat, ist erwiesen. Hr. Stieber tritt nun mit einem H. Liebknecht vor, ohne indeß dessen Existenz nachzuweisen, was ihm doch unmöglich schwer fallen konnte. Von den weiter im Protocollbuche figurirenden Namen Rings und Ulmer weiß Hr. Stieber gar nichts, er, der doch durch seine Agenten die genaueste Kenntniß von allen Mitgliedern der Londoner Central-Behörde, ja von ihren Versammlungen hat.

Wenn Herr Stieber sagt, es könnten Bundesnamen sein, so ist dies lächerlich, da alle andern vorkommenden Namen die wirklichen sind, und derselbe Herr Stieber, der auf seinen Eid hin uns erzählt, wie er von der Echtheit des Buchs durchdrungen sei, derselbe bezweifelt jetzt selbst dieselbe. Aber aus jener Echtheit eben zog er die Vermuthungen für Becker's Mitgliedschaft, für die Correspondenz der Frau Daniel's, aus jener Echtheit und der Zuverlässigkeit des Mannes, von dem er das Protocollbuch hatte. Ja, zuverlässig war jener Mann, aber nur, um ein Verbrechen zu begehen, das der Fälschung. Mit einem Fälscher also hatte Herr Stieber zu thun, und seine „sorgfältige Prüfung" des Buchs hat ihn dennoch diesen Umstand nicht herausfinden lassen.

Diese Prüfung war aber eine sehr oberflächliche. Um nur einige Widersprüche anzuführen hebe ich hervor, daß am 4. März von fünf Gemeinden in Köln die Rede, und am 13. Mai wieder von einer. Und trotz dieser Gemeinden heißt es am 20. April, daß man wenigstens einen der Angeklagten frei haben müsse, um mit Köln in Verbindung zu bleiben. Dann heißen die beiden Wolf im Protocolle K. u. H., während die Redacteure Ferdinand und Wilhelm heißen. Wäre Herr Stieber hier, er würde in gewohnter Weise vorspringen und uns erzählen, in London gebe es vier Wölfe. Ueber die Nachricht von der Erblindung Becker's haben Sie die Zeugen gehört; was kann man nach allen diesen Umständen noch von der Glaubwürdigkeit des Herrn Stieber halten!

Was nun Cherval betrifft, bei dessen Verhaftung Herr Stieber eine so tragi-komische Rolle gespielt hat, so ist es eben wieder nur Herr Stieber, der darüber berichtet. Sie haben gehört, daß der Pariser Polizei-Präfect Carlier das Complot zu politischen Zwecken ausbeutete, indem er dasselbe kurz vor dem Staatsstreiche enthüllte. Nehmen Sie dazu, daß Cherval und Gibberich bald nach ihrer Verhaftung entsprangen, so liegt die Vermuthung sehr nahe, daß sie die Rolle von Con-plottisten mit Vorwissen der Polizei gespielt haben. Auch hat Stieber den Cherval später der Polizei empfohlen, und wo treibt er sich heute herum? — in London! Endlich ergiebt sich sogar aus den Briefen Chervals und seiner Genossen, daß dieselben mit Köln in keiner nahen Verbindung stehen konnten. Man correspondirte nach Norddeutschland und überging Köln, wohin selbst man auch nie schrieb, wohin zu gehen den Emissären sogar abgerathen wurde!

(Schluß der Sitzung.)

(Sitzung vom 4. November.)

Der Ober-Procurator wünscht beim Beginn die Entlassung mehrerer Zeugen, um die Kosten des Prozesses zu vermindern, will jedoch, daß der Zeuge Hentze (aus Berlin) noch bleibe. — Von Seiten der Vertheidigung wird nichts dagegen erinnert.

Advocat Schneider fährt hierauf fort:

Ich habe Ihnen gestern schon im Eingang meiner Rede den Begriff des Attentats und Complotts zu entwickeln gesucht. Bevor ich nun zu den Actenstücken übergehe, die von den Angeklagten ausgegangen sind, verweile ich noch einen Augenblick bei den Gesetzesstellen, die auf die vorliegende Anklage Bezug haben. Das alte Gesetz unterscheidet hier zwischen Wille, Entschluß und Ausführung, schweigt aber darüber, wie die Handlung festzustellen sei, wenn die Verabredung auf sie gerichtet war. Das neue Strafgesetz läßt hingegen keinen Zweifel aufkommen, weil hier angenommen wird, daß das Unternehmen erst dann strafbar wird, wenn es das Verbrechen des Hochverraths vollendet (§§ 61 und 62) und unmittelbar zur Ausführung leitet, weshalb auch die Fragestellung diese Ausdrücke enthält; den unumstößlichsten Beleg finden wir aber in den Quellen des Strafgesetzbuchs, in den Kammer-Debatten, wo der Antragsteller der jetzigen Fassung der berührten Paragraphen es ausdrücklich hervorhob, daß eine entfernte Vorbereitung nicht genüge, sondern die Handlung begonnen sein müsse, durch welche das Unternehmen unmittelbar ausgeführt wird. Das öffentliche Ministerium hat in dieser Beziehung drei Sätze über den Willen aufgestellt, die ich allenfalls nur eben so viel Irrthümer nennen kann, denn wenn sie richtig sind, so kann aus dem einfachsten Wirthshausgespräch ein Complott hergeleitet werden. Der Begriff des öffentlichen Ministeriums über das Complott ist also falsch und die aufgestellten Beweise sind so schwach, daß es fast scheint, als ob man Haß gegen die Angeklagten erregen müßte, weil keine Thaten vorliegen; die aufgestellten Sätze sind ohne Erörterung geblieben, ich werde dies nachholen.

Der Vertheidiger bespricht hierauf ausführlich die angeschuldigten Bundes-Documente, darunter das Manifest, die Ansprachen u. s. w., und sucht die Unverfänglichkeit und Straflosigkeit aller dieser Actenstücke zu beweisen. Sodann fährt er fort:

Ich komme nun zu der Verbreitung des rothen Katechismus. Es fällt mir gewiß nicht ein, dieses Buch in Schutz zu nehmen, aber es ist nirgends erwiesen, daß es vom Bund ausging, oder daß es von hier aus verbreitet worden ist. Als Beweis dafür hat zwar das öffentliche Ministerium den Brief Stechan's aufgestellt und namentlich die Worte desselben:

„Dieser Tage bekam ich einen Brief von Köln, worin man mir vorwirft, den rothen Katechismus nicht verbreitet zu haben; aber, Leute, das glaubt mir ,mit solch rohen Schimpfereien richtet man nichts aus!"

Stechan aber gehörte erwiesener Maaßen zu Willich's Partei, desgleichen haben wir gehört, daß in Köln auch eine Gemeinde dieser Fraction bestehe. Von dieser kam also wohl jener Vorwurf, und nur seinen Genossen, nicht denen der andern Partei, konnte Stechan die bezüglichen Worte zurufen.

Der Zeuge Junkermann sagt uns nun, daß an den Karl Gianella in Crefeld 50 Exemplare jenes rothen Katechismus mit einem Begleitzettel gelangt seien, auf dem die Anklage Marx' Handschrift erkennen will. Der Sachverständige hält die Handschrift für echt, aber die Geschwornen haben sie auch gesehen, verglichen und werden mit mir glauben, daß sie gefälscht ist.

Der Präsident unterbricht hier den Redner, indem er diesen unziemlichen Ausdruck rügt, wenn Schneider nicht angebe, wer der Fälscher sei.

Schneider: Er beziehe diesen Ausdruck auf keinen der gegenwärtigen Personen. Der Präsident halte dies wohl mit seinen gestrigen Bemerkungen über Stieber zusammen, aber auch da habe er nur gesagt: Stieber habe geglaubt mit Liebknecht zu thun gehabt zu haben, während es mit einem Fälscher gewesen sei. Er meine auch hier weder Junkermann noch Gianella, spreche aber seine Ueberzeugung aus, daß jener Zettel gefälscht sei.

Der Präsident: So müsse er ihn wiederholt in die Grenzen des Anstands zurückweisen, wenn dieser Behauptung nicht auch der Beweis für die Fälschung folge.

Schneider: Er müsse diese officielle Rüge über sich ergehen lassen, beantrage aber die Entscheidung des Gerichtshofes darüber, ob er die Grenzen überschritten habe, welche Anstand und Mäßigung von der Vertheidigung forderten.

Der Assisenhof berieth hierauf eine ziemliche Zeit, nach welcher der Präsident dann verkündete:

„Da der Advocat Schneider erklärt hat, daß er von Niemandem, der in der vorliegenden Untersuchung gegenwärtig sei, annehme, die Schrift gefälscht zu haben, so theile der Hof mit ihm die Ansicht, daß Schneider seine Gründe für die Fälschung angeben könne."

Adv. Schneider: Meine Gründe sind die zu große, aber nicht vollständige Aehnlichkeit mit Marx' Handschrift und noch andere äußere Umstände. In dem Zettel wird darauf hingewiesen, daß die Revolution vor der Thüre sei, wogegen andere Schriften Marx' aus derselben Periode das Gegentheil aussprechen. Und wie in aller Welt sollte Marx von London aus einen solchen Zettel gerade nach Crefeld schicken, das mit Elberfeld in viel näherer Verbindung stand? Auch hat Gianella Marx' Handschrift nicht gekannt und wahrscheinlich ein Dritter mit diesem Stückchen den Dank der Polizei verdienen wollen. Marx aber, als er in London aus der Zeitung den wichtigen Inhalt jenes Zettels gesehen, ist unmittelbar zur Behörde gegangen, hat dieselben Worte geschrieben, seine Handschrift legalisiren lassen und den Zettel hierher geschickt, den er den Herren Geschwornen zur besseren Vergleichung übergeben wird.

Der Oberprocurator widersetzt sich dem, weil die Schrift eines Mannes, der, wenn er im Bereiche der richterlichen Gewalt wäre, auch als Angeklagter hier stehen würde, nicht als Vertheidigungsmittel gebraucht werden könne, und provocirt hierüber das Urtheil des Assisenhofs.

Der Hof tritt ab und erklärt, nach kurzer Berathung wiederkehrend, die Vorlegung des Zettels von Marx für unzulässig.

Adv. Schneider: Er müsse das Urtheil anerkennen, führe aber zu seiner Entschuldigung an, daß er den Zettel producirt, um mit Nichts zurückzuhalten, was er von London habe, indem Goldheim gestern über diesen Punkt verdächtigende Anspielungen gemacht hätte. Sein Plaidoyer beendigend, sagt er zum Schluß:

Das öffentliche Ministerium hat in seinem Schlusse auf die Verlockung der Arbeiter hingewiesen, weil den Angeklagten die Herrschaft süß schmeckte. Rechnet es etwa das als Verlockung, daß den Arbeitern gesagt wurde, die nächste Revolution bringe ihnen noch nichts? Lockt man mit solchen Reden wohl Menschen zum Kampfe? So wenig aber dies, so wenig alles Andere erwiesen ist, eben so wenig werden Sie, meine Herren, die von mir vertheidigten beiden Angeklagten Röser und Bürgers schuldig finden.

Hiermit schloß die Rede des Vertheidigers Advocaten Schneider II. Auf Verlangen des Zeugen Stieber erhält dieser sodann zur Antwort auf die Ausfälle des Advocaten Schneider gegen ihn das Wort, und Stieber sagt:

Der Advocat Schneider hat sich nicht entblödet, in seiner gestrigen Rede die gröbsten Insulten gegen mich auszusprechen. Er hat mich hingestellt als einen völlig ehrlosen Menschen, mich der Fälschung und der wissentlich falschen Denunciation auf Leben und Tod beschuldigt. Diese Ausbrüche sind aber so ungeschickt und schwach, daß ich darüber weggehen würde, wenn ich als Privatzeuge hier stände. Ich stehe aber hier als der Commissar einer der höchsten Behörden des Staats; in mir wird meine Behörde angegriffen, und deshalb muß ich die Angriffe des Advocaten Schneider einer näheren Beleuchtung unterwerfen.

Herr Schneider verkennt zunächst ganz den Standpunkt, den ich hier einnehme. Ich kenne die Angeklagten nicht, bin an der ganzen Sache fast unbetheiligt und stehe hier nur als Nachfolger des Polizeiraths Schulz, eines Mannes, der von der demokratischen Presse auf's Schmählichste verleumdet worden ist, der nun vor dem Thron des Allmächtigen steht, und den ich als einen Ehrenmann gekannt habe. Auf diesen Posten bin ich, ohne meinen Antrag, von meiner Behörde hingestellt worden; ich werde ihn nach Kräften ausfüllen.

Herr Schneider hat unter Anderm behauptet, ich sei als Spion nach Schlesien gegangen, und meine Collegen hätten deswegen sich geweigert, ferner mit mir zu dienen. Die Quelle, aus der Schneider diese niederträchtige Verleumdung geschöpft hat, ist vielleicht dieselbe, die ihm mitgetheilt, ich hätte Marx als einen Oesterreichischen Spion bezeichnet. Wenn Herr Schneider die Geschichte der Schlesischen Unruhen kennt, so wird er wissen, daß ich erst ein Jahr nachher nach Schlesien ging. Ich habe mich nie in die Schlöffel'sche Familie unter einem fremden Namen eingeschlichen, das eine Mal, daß ich da war, haben 20 Gendarmen mich begleitet. Auch ist Schlöffel damals freigesprochen worden, während Wurm zum Tode und sechs Andere zu Zuchthaus verurtheilt wurden. Allerdings haben sich damals einige meiner Collegen leichtsinnig verleiten lassen, gegen mich aufzutreten; aber das Kammergerichts-Präsidium hat sie abgewiesen und ich bin erst 18 Monate später aus dem Justizdienste ausgeschieden, aber ganz anderer Umstände wegen.

Daß ich als Polizei-Beamter mir in Gasthöfen falsche Namen beigelegt habe, ist leicht erklärlich. Sollte ich etwa in das Fremdenbuch schreiben „Charakter: Polizei-Beamter — Zweck der Reise: eine Verschwörung zu entdecken?!" — Das wird selbst Herr Schneider doch wohl nicht verlangen! Wenn man sagt, die Actenstücke seien durch Spionerie und Verrath vorgelegt worden, so ist dies wahr; aber kann man gegen eine Verschwörung, an deren Spitze Meineid und Lossagung von aller Religion stehen, wohl anders agiren? Auch haben die größten Männer der Geschichte solche Mittel nicht verschmäht; selbst Friedrich der Große hat den Verrath eines Sächsischen Canzlei-Beamten angenommen, als es galt, das Vaterland zu retten!

Herr Schneider hat sich ferner nicht entblödet, meinen Lebenswandel zu beschmutzen und mich der politischen Inconsequenz zu zeihen. Wie Schneider mir als Zeugen hier dies vorwerfen kann, ist wohl Jedermann unerklärlich. Ich habe als Advokat meine Schuldigkeit gethan, ich werde sie auch als Polizeibeamter thun. Mein politischer Standpunkt ist hier ganz gleichgültig; ich habe dem Könige Treue geschworen, und diesen Eid werde ich halten und demgemäß handeln, mag der Ausgang sein, welcher er wolle! —

Herr Schneider hat fernerhin die ganze Cherval'sche Untersuchung als eine Polizei-Intrigue darzustellen gesucht, die ich mit Carlier angesponnen, um den hiesigen Prozeß vorzubereiten. Aber ich habe ja damals noch nicht gewußt, daß ich als Zeuge hier stehen würde. Er nennt meinen Kampf mit Cherval einen lächerlichen und ich kann ihm den Pariser Arzt nennen, der meine Frau an den damals empfangenen Wunden behandelt hat. Die Französischen Advokaten sind kluge Leute, haben aber in dem Cherval'schen Prozesse keine solche Intrigue auffinden können; dies ist dem Scharfsinne des Herr Advokaten Schneider vorbehalten geblieben. Wahrhaft lächerlich ist es aber, wenn Schneider Cherval's Flucht mit mir in Verbindung bringt und es unerklärlich findet, daß der Fälscher Cherval im Jahre 1848 in Köln von der Polizei unentdeckt geblieben. Man weiß, wie schwach die Polizei in jenem Jahre war; hat doch selbst Schurz, auf den die ganze Preußische Polizei Jagd machte, noch 1850 mit Becker den Congreß in Braunschweig besucht, — und hat Hentze nicht in demselben Jahre noch Rothjung und Schimmelpfennig bei sich verheimlicht? Und das sollte 1848 unmöglich gewesen sein?

Gleiche Beschuldigungen und Verdächtigungen wirft Schneider auf mich, wo er des Londoner Protocollbuchs gedenkt, ja er geht so weit, mich des Auftrags zur Fabrication dieses Buchs zu bezüchtigen. Aber ich habe in dieser Sache Alles gethan und deponirt, was ich konnte; ich habe Agenten, Straßen mit Hausnummern genannt, und das soll nicht Wahrhaftigkeit sein! Ja, so weit ist Herr Schneider gegangen, daß er mit mir die Zeugen verdächtigt, die bei Ankunft des Protocollbuchs zugegen waren, die Herren Goldheim und Wermuth, — den Dr. Wermuth, einen Mann, der, mit Verdienst-Orden mannichfach geschmückt, sein Amt in Hannover verlassen hat, um hier die Wahrheit zu sagen. Sagt derselbe Herr Schneider doch weiter, daß ich mich schämte, meinen Haupt-Agenten zu nennen, weil ich Sorge für sein Leben trage, während doch dieser Agent noch sehr gute Dienste zur Ueberwachung der vielleicht verbrecherischen Correspondenz zwischen Schneider und Marx leisten kann! Die Sitzungen bei Marx sind keineswegs öffentlich, sie sind sehr geheim; werden doch in der letzten Zeit nicht einmal alle Mitglieder zugezogen, und doch haben meine Agenten die genauesten Berichte, wie ihre Wissenschaft über meinen von Marx an Schneider geschickten Brief am besten bethätigt. Herr Schneider hat sich schließlich nicht entblödet, mich deswegen lächerlich zu machen, weil ich Lucius einen Communisten genannt. Aber auch ich bin Advocat gewesen und habe meine Logik nicht so sehr vergessen. Daß Lucius Communist sei, habe ich daraus gezogen, daß sein Name auf den Adressenzetteln stand, die Rothjung bei sich trug, und nur Herr Schneider kann dies lächerlich finden!

Wenn endlich Herr Schneider noch schließlich gedroht hat, daß die andern Vertheidiger noch schärfer gegen mich auftreten würden, so will ich getrost abwarten, ob der Rheinische Advocatenstand noch mehr solche Vertreter hat. Jedenfalls werde zu antworten wissen! —

Der Präsident bemerkt hierauf, daß seines Wissens die von Stieber angeführten Vorwürfe weder gegen ihn noch gegen Dr. Wermuth von Schneider ausgesprochen worden seien, und er würde jenem sonst das Wort entzogen haben. Als früherer Advokat müsse Stieber aber wissen, daß es der Vertheidigung zustehe, die Glaubwürdigkeit der Zeugen und Beweise in Zweifel zu ziehen; die Geschwornen wie das Publicum würden schon wissen, was sie von dem Ganzen zu halten hätten.

Beim Abtreten Stieber's wird gezischt, was den Präsidenten veranlaßt zu sagen, daß er bei nochmaligem Vorkommen den Saal räumen lassen werde.

Wissenschaft.

Berlin. Am 3 d. M. hielt die Deutsche geologische Gesellschaft ihre Monatssitzung, womit dieselbe ein neues Geschäftsjahr (das fünfte seit ihrer Entstehung) begann. Nach Vorlegung der eingegangenen Bücher und Karten, Vorlesung von Briefen und Vermeldung neu eingetretener Mitglieder sollte die Wahl des Vorstandes für das nächste Geschäftsjahr stattfinden, welche dadurch erledigt wurde, daß die Versammlung die Vorstands-Mitglieder um Fortführung der Geschäfte ersuchte.

Herr Professor Braun sprach über Unterschiede der fossilen und lebenden Flora und die Nothwendigkeit die Vergleichung mehr nach übereinstimmenden Kriterien durchzuführen, als solches bisher geschehen sei, indem man bei Bestimmung fossiler Pflanzen hauptsächlich die Structur, bei lebenden Pflanzen aber die Samen und Früchte zum Grunde zu legen pflege. Als ein Beispiel hierfür zeigte der Redner verschiedene Arten von Goni opteris (Farren), welche fossil im Tertiär-Gebirge, lebend aber nur in südlichen Ländern gefunden werden. Der Vorsitzende, Herr v. Carnall, gab eine Beschreibung des vor einigen Jahren entdeckten Vorkommens von Galmei bei Wiesloch ohnweit Heidelberg, welches besonders darum von großem geologischen Interesse ist, weil es sich von anderen Galmei-Ablagerungen wesentlich unterscheidet namentlich auch von denjenigen in Oberschlesien, obwohl der Galmei hier wie dort der Formation des Muschelkalksteins angehört. Bei Wiesloch liegt dies Gestein auf buntem Sandstein, bildet einen Zug flacher Höhen und wird an deren Rändern von jüngerem Gebirge bedeckt. Auf jenen Höhen steht dasselbe fast überall unmittelbar unter der Damm-Erde an, ist darum vielfach sichtbar und in Steinbrüchen bis zu 20 Fuß Tiefe entblößt. Man findet dort eine große Anzahl von Pinger und Halden eines sehr alten Bergbaues, welcher auf silberhaltigen Bleiglanz, vielleicht aber zum Theil auch schon auf Galmei geführt worden ist. Die gegenwärtigen Aufschlüsse sind am vollständigsten auf einem reichlich 80 Fuß tiefen Schachte erfolgt, aus welchem man in verschiedenen Sohlen und nach allen Richtungen hin durch Strecken und Gesenke den Galmei verfolgt hat. Es zeigt sich hier, daß das Gestein durch senkrechte Klüfte zerspalten ist, in welchem der Galmei (kohlensaures Zinkoxyd) dergestalt vorkommt, daß er sich von jenen Klüften aus in den horizontalen Schichten des Gesteins seitlich ausbreitet, jedoch mit abnehmender Mächtigkeit, die nur da wieder wächst, wo man sich einer zweiten senkrechten Spalte nähert, während an vielen anderen Stellen der Galmei gänzlich aufhört. Der Redner erläuterte dies Verhalten durch ein Profil und zeigte, daß es gewisse Bänke des Kalksteins sind, welche vermöge leichterer Angreifbarkeit durch säurehaltige Quellen in Nähe der senkrechten Spalten in Galmei umgewandelt wurden, namentlich sind es versteinerungsführende Schichten, und es kommen Muschelkerne und Enkrinitenstengel sehr häufig in dem Galmei vor. Dagegen haben die festen Bänke des Kalksteins dem Angriffe so widerstanden, daß die gedachten Spalten in diesen Bänken sich nur als Gesteinsscheide darstellen. Bemerkenswerth ist noch, daß überall, wo Galmei bricht, Aushöhlungen der verschiedensten Form gefunden werden, welche theils von alten Bauten, theils von Auswaschungen herrühren und in ihren Wänden oft mit herrlichen Tropfsteinen bedeckt sind. Auf den übrigen Schichten, so wie in den Steinbrüchen sind bis jetzt keine reichen Aufschlüsse gemacht. Im Allgemeinen ist Redner der Ansicht, daß der dargestellte Fund zwar eine mehrjährige Zinkdarstellung gestatten werde, indessen nicht die große Bedeutung habe, welche ihm bisher beigelegt worden sei, indem der große Zinkmarkt davon wenig berührt werden dürfte — ein Markt, bei dem es sich um einen Absatz von jährlich etwa 1 Million Centner Rohzink handelt, und dem Schlesien allein jetzt mehr als die Hälfte zuführt. — Herr Beyrich berichtete über das Auffinden von Zähnen des Polyptychodon in Schlesien durch Herrn Dr. Beinert in Charlottenbrunn und legte ein Stück von Herrn Prediger Kleiner in Reibzig bei Frankfurt a. O. eingesendetes, bei Kunersdorf gefundenes Sternberger Gestein vor, als Beweis von einer östlichen Verbreitung dieses Gesteins, mithin von Strömungen, die in dieser Richtung stattgefunden haben müssen, während die sonstigen Geschiebe nur auf Strömungen von Nordosten nach Nordwesten deuten.

Schließlich bemerkte der Redner daß bei Berlin bis jetzt Sternberger Gestein nicht gefunden sei.

Berliner Börse.

Den 6. November. Die October-Liquidation, welche am 1. d. M. stattfand, war diesmal sehr bedeutend, und es ist gewiß ein deutlicher Beweis von der gedrückten Stimmung unserer Börse, daß trotzdem am Liquidationstage selbst noch bedeutende Posten zu liefernder Effecten zu beschaffen waren, die Course einen Aufschwung nicht erfuhren, wiewohl dieser unter anderen Verhältnissen gewiß sehr bedeutend gewesen sein würde. In den politischen Verhältnissen hat sich seit 8 Tagen wesentlich nichts weiter geändert, als daß die Zeit der Entwicklung um eine Woche näher gerückt ist; die Botschaft des Prinz-Präsidenten und der Entwurf für den Senatsbeschluß, nach welchem Louis Napoleon als Napoleon III. zum erblichen Kaiser proclamirt wird, sind Documente, welche allerdings sehr geeignet sind, diesen Entwickelungsmoment zu fördern. Schon zweifelt Niemand mehr, — vielleicht mit Ausnahme einiger exorbitanten Optimisten, welche übrigens ihren Optimismus auch wohl mehr zur Schau als im Herzen tragen — daß die Krisis nahe bevorsteht und eine Meinungsverschiedenheit besteht, nur noch darin, ob man den Moment derselben nach Monaten, Wochen oder Tagen zählen kann. Unter diesen Umständen ist die im Ganzen noch sehr feste Haltung unserer Course, die auch in dieser Woche noch keinen erheblichen Rückgang erfuhren, allerdings sehr zu bewundern, und wir wünschen nur, daß Börse und Publicum sich nicht von den Ereignissen überraschen lassen mögen.

Gegenüber den politischen Befürchtungen erfüllt der an Wahnsinn grenzende Schwindel, der seit einiger Zeit wieder an der Pariser Börse herrscht, alle besonnenen Geschäftsmänner mit banger Besorgniß. Wir haben 1844 es an unserer Börse gesehen, wohin dergleichen führt. Paris hat es 1837 gesehen, wo der Schwindel mit den Asphalt-Actien Tausende ruinirt hat und jetzt, wo Europa am Vorabende großer Ereignisse steht, die es vielleicht in seinen Grundvesten erschüttern, wiederholt sich jenes unglückliche Schauspiel, das ganz Frankreich in eine fieberhafte Aufregung versetzt. Man drängt, man stößt sich an der Börse, Jeder will noch schnell reich werden, fabelhafte Summen in Renten oder irgend beliebigen Industrie-Effecten, die oft ganz abenteuerlicher Natur sind, werden auf Zeit abgeschlossen und man zahlt dafür Preise, die einen Disconto von 30 pCt. und mehr

---

— V In Forsten darf sich außerhalb der Wege kein Unberechtigter mit geladenem Gewehr betreffen lassen und besonders keinen Schuß thun. Neulich hatte Jemand „in des Waldes tiefsten Gründen" ein Terzerol losgeschossen, war dabei betroffen und deshalb vom Polizei-Anwalt angeklagt. Im Termine zur mündlichen Verhandlung erkannte das Gericht auf „Nichtschuldig", weil das Gesetz ein Gewehr voraussetze, welches zum Schießen von Thieren angewendet wird, ein Terzerol aber nicht in diese Gewehr-Kategorie gehöre. — Der Polizei-Anwalt hat Recurs angemeldet, und es wird eine höhere Instanz über die Eigenschaft des Terzerols zu entscheiden haben.

— n Mit der Verbreitung des Harkort'schen Wahl-Katechismus haben sich in Littauen vorzugsweise die ehemaligen Mitglieder der Kammer-Opposition: v. Saucken-Julienfelde und Landschaftsrath Brämer sehr eifrig befaßt. Auf Anordnung des Regierungs-Präsidenten ist kürzlich bei beiden Herren Haussuchung gehalten und es sind dabei eine große Anzahl von Exemplaren jener Schrift vorgefunden und ihnen abgenommen worden.

— V Der Goldap-Stallupöhner Wahlbezirk hat seine örtliche Lage an den Grenzen der Civilisation dadurch bezeichnet, daß er sich durch die Wahl zweier oppositioneller Staatsbürger beglückte, des Landraths Gamradt und des Kreisrichters Kuntze. Durch die Wahl des Letzteren — Kuntze — scheint „einem dringenden Bedürfnisse" abgeholfen worden zu sein. Selbiger Stallupöhnischer Kreisrichterlich-Gesinnungstüchtiger erklärte nämlich gleich nach dem Wahl-Acte mit jener Bescheidenheit, die Goethe als Eigenthümlichkeit allen Ehrenwerthen vindicirt, seinen Wählern gegenüber: „Wahrlich, eine bessere Wahl hättet Ihr nicht treffen können, als indem Ihr mich wähltet!" — Don Vinzollino est mort, vive le Kuntze!

— S Der in der Conservativen Zeitung für Schlesien (conf. den letzten Zuschauer) bezeichnete Gasthof zur goldenen Gans in Breslau war früher das beliebteste Hotel daselbst und namentlich von dem Schlesischen Adel sehr besucht. Herr Wenzel wird künftig auf der Durchreise dort ungern.

— Der Wiener „Lloyd" schreibt: „Die meisten „Berliner Blätter, selbst die Kreuzzeitung nicht ausgenommen, sprechen sich in befriedigender Weise über die „Eröffnungs-Rede des K. K. Oesterreichischen Ministers „des Aeußern, Grafen Buol-Schauenstein, bei der eben in „Wien eröffneten neuen Zoll-Conferenz aus."

Warum haben die guten Leute sich mit ihrer Freude nicht Zeit gelassen? sie würden sich bald überzeugt haben, daß unsere Befriedigung nur mäßig ist. Die Rede war eine ganz gute Rede, doch der Gegenstand, über den sie gehalten ward, hat mehr Fehler, als man in Wien selber wissen mag. Was uns bei dem ganzen Schwindel noch freut, ist die musterhafte Disciplin der Oesterreichischen Presse; sie denkt (sit venia verbo), sie schreibt, sie liest nach Commando und hat es bei uns jetzt sehr bequem, da durch das Verbot dafür gesorgt ist, daß Keiner nachlesen kann.

— S Die Urwähler-Zeitung klagt, daß Gr. Dyhrn, „der Entscheidenste (d. h. gewichtigste) der Constitutionellen," bis jetzt nicht gewählt sei. — Wir wollen wenigstens zum Trost der Demokratie sagen, daß Graf Dyhrn ꝛc. sich hinlänglich wegen einer Nachwahl bemüht.

— S In Stettin sollen nach der Ostsee-Zeitung Schritte zur Unterstützung des Prof. Nees von Esenbeck vorbereitet werden. Bekanntlich war auch Vater Nees stets für allgemeine Menschenliebe gestimmt.

— S Bei Gelegenheit der Besprechung des früher auch von uns angezeigten „Gedenkbuchs zur Feier der Schlacht von Großbeeren" und der Mittheilung des Buches: „daß bei Großbeeren nur Deutsche gegen Deutsche, Preußen gegen Sachsen fochten," macht die W.-Z. die Bemerkung: „Hin und wieder schadet eine solche Erinnerung an die Vergangenheit nicht. Die Sachsen waren damals nämlich gegen Preußen coalisirt, haben aber ihren Willen nicht durchgesetzt."

Und was geschah, kann wiederum geschehen —
Nicht Fabel ist es — nur Vergangenheit.

(Scherenberg.)

— S Der durch seine nach neu erfundener Art präparirten Schwämme bekannte Chemiker Hr. F. Winckler hierselbst hat bekanntlich auch die Erfindung gemacht, lebende Thiere, namentlich Tauben, auf dauernde Weise zu färben. Unter den Linden nahe der Schadowstraße sind in einem Schaufenster mehrere solcher gefärbten Tauben in Gelb, Roth, Grün, Blau und Bunt ausgestellt. Das Paar kostet $2\frac{1}{2}$ Thlr., und wird für die Farbe auf 1 Jahr garantirt. Herr Winckler hat seine bunten, die Farbe wechselnden Vögel „Berliner Papageien" genannt. Es ist jedoch Unrecht, wenn man in dieser Benennung eine politische Bosheit wittern will. Die Benennung ist ganz zufällig.

— !! Vorwahlsscene! Unglaublich aber wahr! In einer benachbarten Stadt war Vorversammlung zu den Wahlen. Erhebt sich ein Wahlmann und spricht: „Was wir in die Kammer brauchen, sind Unabhängigkeiten! Unter uns ist ein Wahlmann, der Nichts zu gewinnen und Nichts zu verlieren hat. Das ist der und der, und ich schlage ihn zum Deputirten vor." Der Vorgeschlagene springt stracks auf die Tribüne, hält eine fließende Rede und äußert unter Anderm: „Ja, meine Herren, wenn ich Ihr Deputirter werden sollte —!" Da schreit's deutlich aus der Versammlung: „In die Verlegenheit werden Sie nicht kommen." — Alles lacht. Nur der Mann nicht, der Nichts zu gewinnen und zu verlieren hat. Er fährt ernsthaft fort, sein Redestrom rauscht weiter, und zuletzt sagt er: „Nun, meine Herren, wer Willens ist, mich zu wählen, der erhebe sich!" — In diesem Augenblicke ruft ein alter Offizier, der den ganzen Abend am Ofen gestanden hat, mit Commandostimme: „Kellner, einen Stuhl!" — Es hat sich Keiner erhoben, und der Einzige, der zufällig stand, hat sich flugs gesetzt!

— *f* Königliches Theater. Die jüngste Aufführung der „Iphigenia in Aulis" hat Hrn. L. Rellstab so übermüthig gemacht, der Königl. Oper etliche Repertoir-Vorschriften angedeihen zu lassen. Unser Berliner Kriticus für Alles „verlangt nicht, daß diese (klassischen) Werke überhaupt öfter gegeben, aber daß sie in kürzeren Zeiträumen wiederholt werden, dann in längeren ruhen." Von Mozart's „Titus" z. B. hätte, wenn die erste Darstellung Freitag den 15. stattfand, auf Rellstab's Befehl „die zweite Dienstag, die dritte am Sonntag den 24. stattfinden können." — Ohne Zweifel hat die Kritik das Recht, Darstellungen und Darsteller zu recensiren; die Anordnung des Repertoirs aber ist eben so gewiß das Recht der Verwaltung, und verirrt sich Hr. Rellstab so weit, das Königl. Repertoir octroyiren zu wollen und zu gebieten, an welchen Tagen „Titus" hätte sein müssen, so ist das gerade so, als wenn Einer der Vossischen Redaction vorschreiben wollte: „Lassen Sie Hrn. Rellstab bloß Montags schreiben" — (wo bekanntlich gar keine Zeitung erscheint). Abgesehen von den tausend Zufälligkeiten, von denen ein Repertoir abhängt, als da sind Unpäßlichkeiten, Heiserkeiten, Künstlerneid, Künstlerlaune ꝛc., die jeden Augenblick das Vorherbestimmte unmöglich machen können, wie jedem Sachverständigen einleuchtet — abgesehen davon, ist das Repertoir-Machen gar nicht Aufgabe der Kritik, und wir können Herrn Rellstab nur wohlmeinend rathen, seinen Vorwitz von Dingen zu lassen, die offenbar nicht seines Amtes sind. Denn wenn er auch schon das Kunststück gemacht, Vorstellungen, die er gar nicht gesehen und gehört, des Breitern zu recensiren, so folgt daraus noch lange nicht: daß dieser Inhaber einer Stimmgabel als resp. Befehlshaber des Königl. Repertoirs allen Respect verdiene! — In ähnlicher Weise sucht sich der Spenersche Rellstab, Herr Flodoardo Geyer, an der „Verwaltung" zu reiben, indem er derselben streitig zu machen sucht, daß sie diese Gluck'sche Oper „aus reinem Kunstantriebe" an dem Tage auf's Repertoir gebracht. Herr Geyer beweist dadurch nur, daß er es der „Verwaltung" noch immer nicht vergessen kann, wie sie ihm damals „seinen Standpunkt klar machte" von wegen des als „Dienstbillet" anzusehenden Freibilletes, was in Folge dessen der Geyer holte. Will Flodoardo dafür den Louis spielen? So müssen wir ihm zu Gemüthe führen: daß das musikalische Berlin an einem Rellstab völlig genug hat und daß uns das humorreiche Original (vide Weihnachtswanderungen) immer noch lieber ist, als sein mißrathener Nachtreter mit oder ohne Musikstunde!

— S Die interessante Epoche der Occupation Berlins durch die Russen unter Tottleben während des siebenjährigen Krieges und die patriotische und aufopfernde Thätigkeit des Bürgers Gotzkowski wird jetzt durch eine dramatische Bearbeitung im neuen Königsstädtischen Theater dem Publicum vorgeführt. Unsere Bühnen und Bühnendichter sollten überhaupt mehr bestrebt sein, die alten vaterländischen Erinnerungen und große Charaktere, an denen es doch wahrlich in der Preußischen Geschichte nicht fehlt, auf den Brettern zu verlebendigen. Das ist die wahre Aufgabe eines Volkstheaters.

— S [Renz'scher Circus.] Ihre Königl. Hoheiten der Prinz von Preußen, Prinz Friedrich, Prinz Adalbert und Prinz Georg von Preußen wohnten am Sonnabend der Eröffnungs-Vorstellung des Renz'schen Circus in der Friedrichsstraße bei. Ein überaus zahlreiches und elegantes Publicum, darunter ein zahlreicher Offizierkreis, hatte sich versammelt, und schon vor Eröffnung der Kasse war kein Platz in Logen und Sperrsitzen mehr zu haben. In der ersten Abtheilung producirten sich die kleine Irma Monfroid, der Mohr Mentor in prächtigem Stahlcostüm mit seinen rasenden Barrière-Voltigen, Nief als Grotesque-Reiter, Mlle. Liphardt in der Valençaise und Hr. Carré und Mad. Tournaire in Doppelpas auf 2 Pferden. Das hübsche Viergespann der Schecken, das im vorigen Winter durch den Tod eines Pferdes gestört war, ist durch Erwerbung eines ganz passenden Schecken wieder vervollständigt. Als Director Renz in die Manège trat, um den prächtigen Türkischen Hengst Jussuf, der minutenlang auf den Hinterbeinen durch den Circus schreitet, vorzuführen, wurde er von einem stürmischen Applaus und von einem Regen von Blumen und Gedichten begrüßt. Die Komiker sind durch eine sehr gute Acquisition, Herrn Leon, vermehrt, der namentlich auch die Persischen Stangen-Productionen mit großer Kühnheit ausführt. Als neu debütirte eine Schottin, Miß Stanley, in graziösem Tanz. Auch die beliebte Schulreiterin Mlle. Mathilde wurde lebhaft begrüßt. Ein kleines Intermezzo während der Vorstellung gewährte eine Production der officiellen Feuerwehr, die in vier Vertretern in der Manège erschien, als zum anfänglichen Schrecken des Publicums der Kronleuchter sich plötzlich zu senken begann. Auf der herbeigeholten Leiter nahm jedoch einer der Clowns die Töte und befestigte die abgegangene Schraube.

repräsentiren. Allerdings bleiben die größern Banquiers diesem Treiben fern, das auch ohne politische Ereignisse ein Ende mit Schrecken nehmen muß, wenn die Bank und jene größeren Bankhäuser es einmal nicht mehr an der Zeit finden sollten, die Geschäfte zu prolongiren und auf deren Abwickelung bestehen und dann sich die Verkäufer überstürzen! — Wir empfehlen unsern Lesern in der „Hamb. Börsen-Halle“ vom Mittwoch einen Brief aus Paris vom 1. d. M., worin dies Treiben sehr treu geschildert ist und welchem wir die nachfolgende Stelle entnehmen:

„Es herrscht an der Börse eine wahre Treibjagd in den „verschiedenen Linien, wobei allerlei unaufhörlich auftauchende „Gerüchte, die oft so absurd klingen, daß man sich wundert, wie „sie sich verbreiten konnten, eine Hauptrolle spielen. Der Eine „weiß von der Absicht einer neuen Renten-Conversion, der Andere von fernerer Herabsetzung des Bank-Disconto, der Dritte „gar schon von Erniedrigung des legal erlaubten Zinsfußes, ein „Anderer vor der Concessionirung einiger neuer Zweigbahnen, „noch ein Anderer von der Fusion mehrerer großer Eisenbahn-„Compagnieen und dem endlichen Ankaufe aller Linien zum Tagescourse durch den Staat vermittelst Creirung neuer 3proc. „Rente zu erzählen. Geschickte Börsenmänner, die einander in „die Hände arbeiten, verstehen es, heute die, morgen jene, „kurz täglich eine andere Eisenbahn mit besonderer Geschicklichkeit in die Höhe zu treiben und zum Löwen des Tages zu machen. Was der Eine verlangt, das begehrt endlich der ganze „Schwarm der Speculanten, und bald ist es Nordbahn, bald „Straßburg, bald Bordeaux u. s. w., welche an die Spitze des „Treibens gestellt und denen dann in den Börsenberichten les „honneurs de la journée zuerkannt werden. Eine Hausse von „20 bis 40 pCt. an einem Tage ist gar keine Seltenheit mehr „und zeigte sich noch in vorletzter Woche bei St. Germain von „1160 auf 1375.“

Es läßt sich nicht leugnen, daß wir hierin manche Aehnlichkeit auch mit unseren Börsenzuständen finden, wenigstens mit denen, wie sie noch vor nicht zu langer Zeit — wenn auch in geringerem Maaßstabe — stattfanden und auch wohl heute noch fortdauern würden, wenn der besonnenere Theil unserer Börse und unseres Publicums nicht einsähe, daß es jetzt nicht zeitgemäß sei. Auch bei uns fehlt es durchaus nicht an „geschickten Börsenmännern, die einander in die Hände arbeiten“, um „heute die, morgen jene, kurz täglich eine andere Eisenbahn mit besonderer Geschicklichkeit in die Höhe zu treiben und zum Löwen des Tages zu machen“, und an „allerlei unaufhörlich auftauchenden Gerüchten“ fehlt es bei uns ebenfalls nicht und wenn solches Treiben bei uns jetzt nicht mehr Platz greifen kann und alle Versuche dazu erfolglos an dem gesunden Sinn des Publicums scheitern, so glauben wir für uns und unsere Referate wohl einen nicht geringen Theil des Verdienstes dafür in Anspruch nehmen zu dürfen.

Wenn wir in unserem letzten Berichte sagten, daß ohne günstige politische Ereignisse fast alle Actien einen erheblichen Rückgang erfahren müssen, so können wir diese Ansicht heute nur als vollständig motivirt wiederholen. Wir haben bereits öfter und noch zuletzt vor 8 Tagen auf die strenge Revision hingedeutet, welche allen Bahnen „von Oberaufsichtswegen“ bevorsteht und von deren Befund oder muthmaaßlichem Erfolge ganz besonders die Höhe der für dieses Jahr zur Zahlung zugelassenen Dividende abhängig gemacht werden wird; wir können heute nur aus bester Quelle hinzufügen, daß in dieser Beziehung bereits die strengsten Instructionen ertheilt worden sind, und daß denjenigen Actienbesitzern größtentheils eine bedeutende Enttäuschung bevorstehen dürfte, welche sich bereits im Voraus nach den zollangen Buchstaben, mit welchen wöchentlich die Mehreinnahmen bekannt gemacht werden, die Dividenden berechnet haben. Sind die Course seither auf die Einnahmen gestiegen, so dürften sie bald eben so schnell auf die Ausgaben und Abgaben (Erneuerungs- und Reservefonds ꝛc.) wieder fallen; außerdem machen wir noch darauf aufmerksam, daß die Einnahmen im nächsten Jahre wohl nicht mehr in dem Maaße steigen dürften, als seither, daß ferner im k. J. die Eisenbahnsteuer bevorsteht, und man braucht daher nicht zu den „förmlichen Pessimisten“ zu gehören, um mit Sicherheit behaupten zu können, daß ohne politische Ereignisse die Course der meisten Eisenbahn-Actien ihren Culminationspunkt erreicht haben. — Was übrigens die Eisenbahnsteuer betrifft, so hören wir, daß von Kammer-Mitgliedern noch eine theilweise Erhöhung derselben beantragt werden wird.

Auch in dieser Woche war das Hauptgeschäft wieder in Rheinischen und Friedrich-Wilhelms-Nordbahn-Actien. Was die ersteren betrifft, so haben wir unserer vorwöchentlichen Darlegung noch hinzuzufügen, daß der in der Spenerschen Zeitung inserirte Sulzersche Bericht über diese Bahn ebenfalls aus dem nur für Rheinische Actien schwärmenden „Allg. Anz.“ und zwar aus Nr. 41 vom 9. October entlehnt ist, und daß Hr. Sulzer sogar den Irrthum: „Die Hälfte von 1/12 % macht 5/12 %“ mitcopirt hat. Nirgend finden wir aber erwähnt, daß die Rheinische Direction die Einlösung der bereits im vorigen Jahre zur Zahlung verheißenen 180,000 Thlr. Obligationen über die rückständigen Zinsen von 1848 nicht füglich länger verschieben kann und dazu wahrscheinlich höheren Orts angehalten werden wird. Ferner ist die Million Thaler, deren Aufnahme behufs Ausbau der Bahn im Jahre 1850 beantragt, aber nicht genehmigt wurde, und die daher aus den Einnahmen aufgebracht werden sollte, noch lange nicht gedeckt, und wir können überhaupt nicht begreifen, wie man mit gutem Gewissen sich bemühen kann, das Vertrauen des Publicums für diese Actien wieder herzustellen, da sie demselben seither immer nur Verluste bereitet haben, auch die Bahn, seit 1836 im Bau, noch immer unvollendet ist.

Wenn außerdem der „Allg. Anz.“ besonders mit Rücksicht auf die frühestens in 5 Jahren fertige Rheinbrücke, die Eröffnung der Aachen-Düsseldorfer Bahn als unerheblich für die Rheinische Bahn darstellt, obgleich jene derselben — gering veranschlagt — mindestens eine Einnahme von 100,000 Thlr. entziehen wird, so ist dies eben so absurd, als wenn jenes Blatt aus den projectirten Bahnen von Antwerpen nach Rotterdam und von Mastricht nach Hasselt erst die „eigentlich wichtige Bedeutung“ der Rheinischen Bahn herleiten will. Im Gegentheil hört mit der Fortsetzung der Aachen-Mastrichter Bahn nach Hasselt „die eigentlich wichtige Bedeutung der Rheinischen Bahn“ ganz auf; letztere bestand eigentlich nur noch in der ihr zugehörigen Strecke von Aachen nach Herbesthal (Belgische Grenze), ist aber von Mastricht nach Hasselt gebaut, so beherrscht, sobald die Aachen-Mastrichter Bahn unter Königl. Verwaltung gekommen, diese mittelst der Ruhrort-Gladbacher und Aachen-Düsseldorfer Bahnen die ganze Verbindung von Minden nach Belgien und mittelst Antwerpen-Rotterdam auch nach Holland, und es bedarf daher keines großen Scharfsinnes, um einzusehen, wie bedeutend die Rheinische Bahn namentlich gerade dadurch verlieren wird, daß jener Betrieb dann ganz in den Händen einer Verwaltung und noch dazu der Königl. Verwaltung ist. Unsere engagirtesten Speculanten in Rheinischen Actien scheinen auch bereits von ihrem Enthusiasmus für dieselbe zurückgekommen zu sein, denn wir sahen dieselben schon seit einigen Tagen das gewöhnliche Rückzugs-Manöver antreten, um sich noch mit einigem Anstand von ihren Stücken losmachen zu können, indem sie zu hohem Course mit Prämie kauften, um einen hohen Cassecours zu erhalten, dagegen aber immer fest verkauften. Fällt dann der Cours, so lassen sie die Prämien auch fallen und haben dann keine Rheinischen Actien mehr, vielmehr besitzen diese dann wie gewöhnlich Andere, die sich haben düpiren lassen und sehen können, wie sie sie wieder los werden. Trotzdem man nun den Cours durch die Prämienkäufe zu halten suchte, ging er doch von 84½ a ⅜ bis 83 a ¼ zurück und dürfte nun auch wohl bald wieder einen dem Werth dieser Actien mehr angemessenen Stand einnehmen.

Bei dieser Gelegenheit müssen wir noch der Bemerkung erwähnen, welche sich der „Berliner Cours-Anzeiger“ und nach ihm die „Voss. und Spen. Ztg.“ am Freitag erlaubten: „Rheinische Actien, amtlich 82½ G. notirt, wurden 83¼ a ⅞ bezahlt.“ Es ist um so weniger ehrenhaft, den schlecht verhehlten Grimm über das Weichen des Courses irgend eines lieb und vielleicht theuer gewordenen Papiers in die Form einer Verdächtigung zu kleiden, als noch dazu jene Notiz vollständig richtig war. Die vereideten Makler, von welchen diese Notiz ausging, machen zwischen Brief und Geld bekanntlich einen Cours-Unterschied von 1 %, so daß der wirklich bezahlte Cours mitten inne liegt; im vorliegenden Falle war also der bezahlte Cours für Rhein. Actien amtlich 83, und da nur Geld und nicht Brief notirt ist, so bedeutet dies, daß zu 83 und etwas darüber gehandelt worden ist; nun sind aber mehrere Posten dieser Actien mit 83 verkauft worden (sie waren sogar längere Zeit dazu offerirt) und in der amtlichen Börsenstunde (von 1—2 Uhr) wurde nicht über 83¼ bezahlt, so daß die amtliche Notiz vollständig richtig, die Bemerkung des Cours-Anzeigers dagegen ganz falsch ist, da erst nach 2 Uhr ein höherer Cours als 83¼ bezahlt wurde. Wir fühlen uns weder zum Ankläger, noch zum Vertheidiger berufen, hielten uns aber zu dieser Darlegung, der Oeffentlichkeit wegen, welche jene Bemerkung erfahren, um so mehr veranlaßt, als gerade der „Berliner Cours-Anzeiger“ notorisch nicht auf dem Standpunkte steht, über etwa ungenaue Notizen den Stab brechen zu können.

Friedrich-Wilhelms-Nordbahn-Actien wurden zur Liquidation von 41¼ bis ½ bezahlt, gingen dann auf 40 herunter und schlossen heute 40⅜ a ¼. Wir haben bereits wiederholt bemerkt, daß nur noch die laufenden Engagements in diesen Actien Geschäft und Cours auf dieser Höhe halten; im Uebrigen findet die von uns mitgetheilte Nachricht, daß die Hessische Regierung ernstlich auf Zahlung ihrer Forderung an die Gesellschaft dringt, immer mehr Verbreitung, der kürzliche Unfall auf der Bahn soll ebenfalls kostspielige Reparaturen erfordern, außerdem erweckt die Nähe des fälligen Coupons bereits in manchem Besitzer das unbehagliche Gefühl des Abschneidens verlorener 4 %, so daß doch Viele vorziehen, ihre Actien lieber vorher zu verkaufen, und läßt sich daher, auch ohne politische Evenements, ein ferneres Weichen dieses wenigstens für die nächsten Jahre gewiß vollständig werthlosen Effects mit ziemlicher Zuversicht voraussehen.

Den Mecklenburger Actien läßt sich nur dasselbe Prognostikon stellen; noch sind die Stücke meistens in festen Händen, namentlich besitzt das Breslauer Publicum große Summen davon, und daher behauptete sich der Cours noch zu 35¼ a ¾ a 34½ a 35; allein schon sehen wir auch die Inhaber dieser Actien sich allmählich von ihrem unfruchtbaren Besitz losmachen, und es dürfte auch hierbei Eile zu empfehlen sein, wenn dies noch zu leidlichem Course geschehen soll.

Die übrigen Actien haben sich nach geringen Schwankungen leidlich behauptet: Oberschlesische Lt. A., der immer steigenden Einnahmen wegen von 171½ auf 173½ gestiegen, gingen wieder auf 172 zurück, so wie Lt. B. von 148 a 149½ a 147½; Kosel-Oderberger weichen, sobald sich Verkäufer zeigen; fehlen diese, ist es leicht, den Cours zu halten; derselbe ging daher von 144½ a 145 auf 142 a 143½; Stettiner von 143½ a ¾ bis 143 offerirt, der directe Bau nach Creuz, so wie die in Aussicht stehende Revision machen keinen besonders guten Eindruck auf diese Actien; Anhalter, von 133½ auf 134 getrieben, schließen 133; hat man auch das „Zollhaus bei Röderau“ schon vergessen, so wird doch von Unterrichteten gerade bei dieser Bahn die Revision und eine wesentliche Beschränkung der Dividende nicht bloß aus den bereits früher von uns mitgetheilten Gründen befürchtet, sondern auch weil officiell constatirt, daß die Mehreinnahmen in diesem Jahre größtentheils aus „Ballastfrachten“ entstanden sind und daß zwar die Totaleinnahme höher, die Durchschnittseinnahme pro Centner und Meile aber wesentlich niedriger ist, als in früheren Jahren. Köln-Mindener Actien gingen von 112 auf 111½, Freiburger von 106 a ½ auf 104½ a 105, Hamburger von 106½ a 107 a 106 a ¼, garantirte Actien gingen ½ % zurück, ebenso Düsseldorf-Elberfelder, wogegen Magdeburg-Wittenberge, denen ebenfalls der werthlose Coupon in naher Aussicht steht, zwischen 55, 53½, 54 und 53½ schwankten; nur Sagan-Glogauer Actien waren von 43 bis 44 gefragt.

Prioritäts-Actien waren in unsicherer Haltung, da das Schicksal der Niederschlesischen 4½ % noch unentschieden ist; wir haben bereits dargelegt, daß und weshalb wir eine abermalige Zinsreduction derselben jetzt für eben so unstatthaft als unausführbar halten und daher auch durchaus nicht an dieselbe glauben.

Von Fonds ist besonders der Rückgang der Staatsschuldscheine von 94 auf 93½ bemerkbar, der eintrat, sobald die Königlichen Geldinstitute ihre seitherigen Käufe einstellten; auch Bankantheile gingen von 107 auf 106½ zurück. In Spanischen Papieren waren erhebliche Schwankungen; 3% gingen von 43 auf 43⅝ und 1% von 23½ a 24 a 23⅝ a ¾.

Von Wechseln schwankte Wien zwischen 87⅞ a 88 a 87⅝; Amsterdam, von denen kurzes ⅛ % zurückging, bleibt in beiden Sichten ⅛ %, und eben so Hamburg und Augsburg ⅛ % höher gefragt; Frankfurt stieg gleichfalls um 4 Sgr., blieb aber dazu offerirt; London ging dagegen ½ Sgr., Paris 1/12 % und Petersburg ⅛ % zurück.

Vermischtes.

* **Königsberg**, 6. November. Heute Morgen 7 Uhr brach bei einem ziemlich starken Winde unter den auf der Lastadie befindlichen Speichern Feuer aus, das so schnell um sich griff, daß bereits mehrere Speicher in hellen Flammen standen, ehe umfassende Vorkehrungen zur Verhütung eines großen Unglücks getroffen werden konnten. Das Feuer ist in dem dem Kaufmann G. Schubert gehörigen sogenannten Säemannsspeicher ausgebrochen, aber über die Entstehungsart desselben noch Nichts ermittelt. Es stehen etwa 10 gefüllte Speicher in hellen Flammen, und der dem Kaufmann Szittnick gehörige Spiritusspeicher ist von den Flammen vollständig ergriffen. Der Wind treibt die Flamme heftig nach der Gegend zu, in der eine Menge anderer Speicher stehen, bei deren Bauart an eine baldige Unterdrückung des fürchterlichen Elements schwerlich zu denken sein dürfte. Beim Schlusse dieses Briefes erfahre ich, daß man des Feuers Herr zu werden anfängt.

Inserate.

Ich suche sogleich als Hauslehrer für meine Kinder einen durchgebildeten Candidaten der Theologie oder Philologie, welcher außer in den gewöhnlichen Lehrgegenständen wo möglich auch in der Musik zu unterrichten versteht, die christliche Moral nicht nur lehrt, sondern im vollen Umfange selbst befolgt und ein treuer Unterthan Sr. Majestät des Königs ist.

Günnitz bei Stettin, den 6. Nov. 1852.

O. v. Namin.

Christliche kinderlose Eheleute, so wie achtbare ältere Damen oder Herren werden dringend gebeten, ein elternloses, gebildetes Mädchen aus der Provinz und in gesetzten Jahren als Gesellschafterin, Vorleserin oder als Wirthschafterin zu engagiren. Frankirte Adressen, mit O. M. 120 gezeichnet, bittet man bis zum 15. d. Mts. an die Exped. d. Ztg. zu senden.

Ein Rittergut, 2 Stunden von Berlin, mit einem Areal von 3400 Morgen, wovon 1400 M. Acker, 1700 M. Forst, grösstentheils schlagbar, 130 M. Wiesen, schöne Gebäude wie Stärke-Fabrik, Park, Garten, grosser See mit Fischerei, gutes todtes wie lebendes Inventar, schöner Torfstich, soll für 72,000 Thlr. verkauft werden, und belieben Selbstkäufer ihre Adresse an die Expedition der Neuen Preuss. Zeit. sub H. M. franco abzureichen.

Sehr vortheilhafte Offerte.

Eine reizende Villa unweit Berlin ist zu Ostern oder auch sofort unter sehr mäßigen Bedingungen zu vermiethen. Reflectanten geben ihre Adr. sub L. 54 im Intelligenz-Comtoir ab.

Der 1ste Berliner Hülfs-Bibel-Verein begeht Mittwoch, den 10. November, Abends 7 Uhr, im Brüdersaale, Wilhelmsstraße 136, sein Jahresfest. Hr. Ober-Consistorial-Rath Strauß wird die Predigt halten, Hr. Prediger Hanstein den Bericht erstatten.

Le Dr. E. Meyer, Rossstrasse 8, donne de 3 à 4 heure des consultations aux personnes affectées de maladies secrètes et cutanées.

Preußische National-Versicherungs-Gesellschaft zu Stettin

übernimmt Versicherungen gegen Feuer-, Fluß- und Seegefahr zu gleichen Prämiensätzen mit jeder soliden Gesellschaft.

Auskunft wird bereitwilligst ertheilt im Bureau des Haupt-Agenten

Hugo Löwenberg,
Neue Friedrichsstraße Nr. 40.

Ein neuer Roman von Karl von Holtei.

In unserem Verlage erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen und Leihbibliotheken, in Berlin bei **Alexander Duncker**, Königl. Hof-Buchhändler, Französische Straße No. 21, zu haben:

Christian Lammfell, Roman in 5 Bänden.

Von Karl von Holtei.

Octav. 104½ Bogen. Broschirt. Preis 6 Thlr.

Von demselben Verfasser erschienen früher:

Schlesische Gedichte.
8. Eleg. brosch. Preis 22½ Sgr.
Eleg. geb. mit Goldschnitt 1½ Thlr.

Die Vagabunden.
Roman in 4 Bänden.
8. 76 Bogen. Brosch. Preis 4½ Thlr.

Breslau, November 1852. Trewendt u. Granier.

Conversations-Lexicon.

Zehnte, verbesserte und vermehrte Auflage.

Vollständig in 15 Bänden oder 120 Heften.

In allen Buchhandlungen werden fortwährend Bestellungen auf diese neue Auflage des bekannten Werks angenommen, und ist das bereits davon Erschienene (Band 1—6) daselbst zu erhalten. Monatlich erscheinen in der Regel drei Hefte von 6—7 Bogen. Das **Heft** kostet nur 5 Sgr. = 4 gGr. = 18 Kr. Rh. Das Werk wird auch in **Bänden** zu 1½ Thlr. ausgegeben; in einer **Prachtausgabe** kostet der Band 3 Thlr.

Leipzig. **F. A. Brockhaus.**

Im Verlage von **Wilh. Hertz (Besser'sche Buchhandlung) in Berlin** erschien soeben:

Frankreich unter dem Neffen seines Onkels.

Vom Verfasser von

„Frankreich immer das Alte unter der neuen Republik“

gr. 8. 11½ Bog. geh. Preis 1 Thlr.

Der folgende Inhalt wird zeigen, eine wie interessante Lecture das Buch bietet.

I. Ueberblick der allgemeinen Lage Frankreichs vor dem Staatsstreiche. — Die verschiedenen Parteien und ihre Beziehung zu Louis Napoleon. — Legitimisten. — Orleanisten. — Republikaner. — II. Das Volk. — III. Der Communismus. — Bonapartisten — IV. Die Armee. — V. Die National-Versammlung — ihr Kampf mit dem Präsidenten der Republik. — VI. Der Staatsstreich. — VII. Communistische Erhebung zu Paris und in den Provinzen — ihre Unterdrückung und Beruhigung Frankreichs — allgemeiner Beifall. — Lage Frankreichs nach dem Staatsstreiche. — Aufruf Louis Napoleon's an das allgemeine Votum, was seine Macht bestätigt und auf zehn Jahre verlängert. — Reaction. VIII. Der Erzbischof von Paris und der Klerus. — Sitzung der Akademie zur Aufnahme Montalembert's durch Guizot. — IX. Religiöse Weihe der Macht des Präsidenten Louis Napoleon zu Notredame de Paris. — Details über das Innere der Kirche und der allgemeinen Tendenzen in Frankreich zum Studium und zur Wiederherstellung der Monumente der alten Zeiten. — X. Vergnügungswuth, Feste in den Tuilerien, bei den Ministern, im Faubourg St. Germain, bei dem Vicomte d'Arlincourt, auf dem Marsfelde u. s. w. — Einweihung der Büste des Prinz-Präsidenten auf allen Märkten von Paris. — Königreich der Poissarden. — Bal de la Halle. — XI. Gezwungener Verkauf der Güter der Familie Orleans. — Testament des Herzogs von Bourbon und die unerfüllte Clausel desselben zu Gunsten der Condé'schen Armee. — Besuch in Neuilly. — XII. Allgemeine Beurtheilung der Folgen des Staatsstreiches. — Verschiedene Beweisstücke in Bezug auf diese Abtheilung.

Chocoladen von Jordan und Timaeus in Dresden.

Wir erlauben uns unser umfangreiches Haupt-Depot sämmtlicher Chocoladen aus der renommirten Fabrik der Herren Jordan und Timaeus in Dresden angelegentlichst zu empfehlen. Wir haben die Einrichtung getroffen, daß unser Lager allwöchentlich durch frische Zusendungen assortirt wird, wodurch wir uns in den Stand gesetzt sehen, unsere geehrten Kunden immer nur mit solchen Chocoladen zu bedienen, denen noch die ganze Frische und das unverflüchtigte Arom beiwohnt. Die große Mannigfaltigkeit der Gewürz-, Gesundheits- und Vanillen-Chocoladen, der bitteren Cacao-Massen, der entölten Cacaos, der Racahouts u. s. w., macht es uns möglich, für jeden Geschmak, wie für jede Constitution das passendste Fabrikat zu liefern. Die Preise stellen sich von 7½ Sgr. bis 25 Sgr. pro Pfd. Bei größerer Abnahme bewilligen wir Rabatt.

Felix & Sarotti,
Friedrichsstr. 191, Eckhaus der Kronenstraße.

Die **Seiden-Waaren-Fabrik 45. Elisabethstraße 45.** verkauft auch en detail zu den billigsten Fabrikpreisen und empfiehlt: Eine reiche Auswahl aller Arten **guter, dauerhafter, schwarzer, seidener Kleiderstoffe,** die Elle zu 15, 16, 17½, 20, 22½ u. 25 Sgr. Proben werden auf Verlangen gern gegeben und auch nach auswärts versendet.

Austern!! Holst, Whitstable und Nativ, empfiehlt stets frisch
Höhn (im Josty-Keller), Markgrafenstr. 43., am Gensd.-M.

Berliner Aussteuer-, Sterbe- und Unterstützungs-Kasse.

Im Einverständnisse mit dem Königl. Polizei-Präsidium laden wir die statutenmäßigen Vertreter unserer Mitglieder zu der am

22. November d. J. im Kroll'schen Locale

stattfindenden General-Versammlung hiermit ein.

Die Leitung der Versammlung übernimmt der von dem Königl. Polizei-Präsidium bestellte Commissarius. Gegenstand der Verhandlung ist:

1) einen Gesellschafts-Beschluß darüber herbeizuführen, ob die Gesellschaft geneigt ist:
„sofort, d. h. innerhalb sechs Wochen, 1,320,334 Thaler nebst 3½ Procent Zinsen, vom 1. October d. J. ab gerechnet, einzuzahlen und außerdem 12 Sgr. an monatlichen Beiträgen für jede 100 Thaler der Versicherungssumme, vom 1. November d. J. ab gerechnet, nebst den nöthigen Verwaltungskosten, unter Hinzutritt der inzwischen zu letzteren aus dem Reservefonds entnommenen Beträge, aufzubringen.“
2) Bestätigung des neu gewählten Directors.
3) Wahl zweier Curatoren und zweier Stellvertreter.

In welcher Reihenfolge die Gegenstände zur Berathung gelangen, bestimmt der Commissarius der Königlichen Aufsichtsbehörde.

Zu dieser Versammlung werden in den Wochentagen vom 15. bis einschließlich 21. d. M., von 3 bis 5 Uhr Nachmittags und am 22. von 7 bis 9 Uhr Vormittags im Kassenlocale, Hausvoigteiplatz Nr. 11a., numerirte und mit dem Namen des Inhabers bezeichnete Einlaßkarten nebst einer gedruckten Geschäftsordnung an alle Diejenigen ausgegeben, welche sich nach Vorschrift des § 81 der Statuten durch Vorzeigung einer Police als stimmberechtigte Vertreter auszuweisen vermögen.

Die General-Versammlung beginnt Nachmittags 2 Uhr, und wird der Zutritt nur denjenigen Personen gestattet, welche mit Einlaßkarten versehen und als dieselben Personen, auf welche die Eintrittskarten lauten, recognoscirt worden sind. Zur Bewirkung der Recognition wird das Versammlungslocal bereits um 12 Uhr geöffnet. Von 2 Uhr ab hat Niemand mehr Zutritt.

Berlin, den 6. November 1852.

Das Curatorium.

Post-Dampfschifffahrt zwischen Wismar und Kopenhagen.

Das Dampfschiff Obotrit, Capt. J. J. Seth, wird vom Anfange des nächsten Monats October anstatt der bisherigen wöchentlich zweimaligen Fahrten wöchentlich einmal fahren und zwar:

von Wismar jeden Mittwoch, Nachmittags 4 Uhr, nach Ankunft des Berlin-Hamburger Eisenbahnzuges, zuerst am 6. October.

von Kopenhagen jeden Sonnabend, Nachmittags 2 Uhr, zuerst am 2. October.

Wismar, den 18. Sept. 1852.

Direction der Meckl. Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Frl. Pauline Milo mit Hrn. B. Lösener zu Potsdam; Frl. Mathilde Siemon mit Hrn. Kaufmann Schwegmann zu Ziesar; Frl. Sophie Karbe mit Hrn. Forstrath Jacobs zu Minden.

Verbindungen.

Verspätet.

Mathilde Welt, geb. Stelzer. }
Robert Welt. } Vermählte.

Liegnitz, den 2. November 1852.

Unsere am heutigen Tage hierselbst vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir hierdurch ganz ergebenst an.

Pessin bei Nauen, den 5. November 1852.

H. von Quast-Garz.
Louise von Quast,
geborne von Knoblauch.

Unsere gestern zu Berlin vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns ☞ hiermit statt jeder besondern Meldung ☜ unsern Freunden, Gönnern und Bekannten ganz ergebenst anzuzeigen.

Potsdam, den 7. November 1852.

F. Holtze,
Lehrer am Königlichen Cadetten-Corps.
Ottilie Holtze geb. Haack.

Hr. Fr. Spaethen mit Frl. Marie Martens hiers.; Hr. Alb. Beseler mit Frl. Anna Kaumann hiers.

Geburten.

Die gestern Abend erfolgte leichte und glückliche Entbindung meiner lieben Frau, geb. von Waltier, von einer gesunden Tochter zeige ich statt jeder besonderen Meldung hierdurch gehorsamst an.

von Schack.

Ehmkendorff in Mecklenburg-Schwerin,
den 6ten November 1852.

Ein Sohn dem Hrn. E. Fürich hiers.; Hrn. P. Schroeder hiers.; Hrn. Mechanikus Bötticher hiers.; eine Tochter dem Hrn. G. Winkler hiers.; Hrn. Rechtsanwalt Schurich zu Schönlanke.

Todesfälle.

Den heute erfolgten plötzlichen Tod unseres innig geliebten Bruders, des Königl. Majors a. D., Hrn. Carl von Reinbrecht, an der Cholera, zeigen tief betrübt an

die hinterbliebenen Geschwister.

Marienhoff bei Labiau in Ostpreußen,
den 4ten November 1852.

Es hat Gott gefallen, meine theure Frau Caroline, geborene Freiin von Bodelschwingh-Plettenberg, aus dem Hause Bodelschwingh, am 2ten d. M. nach kurzem Krankenlager zu einem bessern Leben abzurufen.

Mit meiner einzigen Tochter beweine ich den harten Verlust. Theilnehmenden Bekannten widmet diese Anzeige

Friederich Freiherr von Plettenberg,
Königl. Kammerherr.

Heeren, den 5. November 1852.

Heute Abend 10 Uhr entschlief sanft, in Folge eines gastrisch-nervösen Fiebers und hinzugetretener Lungenlähmung, der Königliche Oeconomie-Rath und Rittergutsbesitzer Herr Ludwig Kuhn im 63sten Lebensjahre. Statt jeder besondern Meldung widmen diese Anzeige allen theilnehmenden Verwandten und Freunden des Verstorbenen

Die trauernden und tiefgebeugten Hinterbliebenen.

Heinrichau bei Freistadt, den 3. November 1852.

Frau Controleur Freyschmidt hiers.; Hr. Amtmann Schütz zu Glausche; Frau Pastor Dr. Köhler zu Waldau; Hr. Apotheker Holtz zu Prenzlau; Hr. Rendant Freytag zu Burg.

Königliche Schauspiele.

Montag, den 8. November. Im Opernhause. (164. Vorstellung.) Die Hochzeit des Figaro. Oper in 2 Abtheil. mit Tanz, von Mozart. — Kleine Preise.

Dienstag, den 9. November. Im Opernhause. (165. Vorstellung.) Zum Erstenmale: Margaretha. Schauspiel in 1 Act, von Anton Gubitz. Hierauf: Der Seeräuber. Großes Ballet in 3 Abth., von P. Taglioni. — Mittel-Preise.

Mittwoch, den 11. November. Im Opernhause. (166ste Vorstellung.) Don Juan. Oper in 2 Abtheilungen, mit Tanz und den Original-Recitativen, von Mozart, instrumentirt von J. P. Schmidt. — Mittel-Preise.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Dienstag, den 9. November. Zum ersten Male wiederholt: Ueberraschungen, Lustspiel in 1 Act nach dem Französischen von W. Friedrich. Hierauf: Lacobalmus (Hochzeitstanz), Ungarisches National-pas de deux, getanzt vom Balletmeister Hrn. Jerwitz-Lindor und Hrn. Carl Jerwitz-Lindor. Dann zum vierten Male: Aufgeschoben ist nicht aufgehoben, Original-Lustspiel in 2 Acten von C. A. Görner. Hierauf: Der Liebeszwist, Pantomimische Scene, arrangirt vom Balletmeister Hrn. Jerwitz-Lindor. Pas de bouquet, ausgeführt von Frl. Marie und Hrn. Wilhelm Jerwitz-Lindor. Zum Schluß zum dritten Male: Hempel, Krempel und Stempel, Posse in 1 Act, nach dem Englischen, von Gräser. Anfang 6½ Uhr. Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. ꝛc.

Mittwoch, den 10. Novbr. Zum ersten Male wiederholt: L'Italiana in Algerie. (Die Italienerin in Algier.) Komische Oper in 2 Aufzügen. Musik von Rossini. Vorher, zum 6. Male: Englisch! Lustspiel in 1 Aufzug, von C. A. Görner. — Preise der Plätze: Fremdenloge 2 Thlr. ꝛc.

Königstädtisches Theater.

Charlottenstr. 90.

Dienstag, den 9. November. Zum 5. Male: Der Kaufmann von Berlin. Historisches Charaktergemälde in 3 Abtheilungen und 5 Acten, von B. A. Herrmann.

Mittwoch, den 10. November. Die Tochter aus der ersten Ehe. Posse in 1 Act. von W. Herrmann. Hierauf, zum Erstenmale wiederholt: Die Wunder des Magnetismus. Posse in 1 Act, bearbeitet von E. Brink. Zum Schluß zum Erstenmale: Die Kunst geliebt zu werden. Liederspiel in 1 Act. Musik von Ferd. Gumbert.

Olympischer Circus von E. Renz.

Dienstag, den 9. Nov. Damen-Manöver und Damen-Carrousel. Miß Fanny Stanley — die Schottin. Die hohe Schule von Mlle. Mathilde.

Mittwoch, den 10. Nov. Vorstellung.

E. Renz, Director.

Kroll's Etablissement.

Dienstag, den 9. Nov. Achte Vorstellung der Herren Siegmund u. Rohde; darstellend die Erdoberfläche in ihren verschiedenen Bildungs-Perioden bis zu dem Erscheinen des Menschengeschlechts. Vor und nachher: Großes Concert unter Leitung des Musik-Dir. Hrn. Engel. Zum Schluß: Landschaftliche und architectonische Darstellungen aus der Gegenwart und optisches Farben- und Linien-Spiel. Anfang 6 Uhr. Entrée zu den Sälen 10 Sgr., zu den Logen und der Tribüne 15 Sgr.

Bestellungen zu Soupers zum Ball des Königl. Corps de Ballet am 13. d. werden so zeitig als möglich erbeten.

Concert-Anzeige.

Einem hochverehrten Publicum gebe ich mir die Ehre ergebenst anzuzeigen, daß ich zu Sonnabend den 13. d. Mts. zur Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes Ihrer **Majestät der Königin,** ein **Concert** und **Ball** in **Villa Colonna** veranstalte und gebe mir die Ehre hierzu ergebenst einzuladen.

Anton Janson.

Vorlesungen über alte Geschichte.

Meine Vorträge werden Montag, den 22. d. M., ihren Anfang nehmen, und sind die Prospecte und Eintritts-Karten dazu in meiner Wohnung, Linkstraße Nr. 31, zu haben.

Prof. Dr. Adolf Müller.

Inhalts-Anzeiger.

Amtliche Nachrichten. — Je bedeutender.

Deutschland. Preußen. Berlin: Zur Zollfrage. — Vermischtes. — Breslau: Die Katholiken und die Wahlen. — Leobschütz: Dr. Kahlert. — Naumburg a. d. S.: Zu den Wahlen.

München: Zur Universität. v. d. Pfordten. Siegesgöttin. — Schweinfurt: Eisenbahn. — Frankenthal: Wucherprozeß. — Kassel: Rückblick. Treubund. — Darmstadt: Prädicatswechsel. — Bibrich: Notiz. — Frankfurt a. M.: Die neue Legislative. Diplomatie. — Gotha: Wahlen. Vermischtes. — Hannover: Hofnachrichten. — Hamburg: Hohe Reisende. — Kiel: Senator Haack. — Altona: Vermischtes.

Oesterreichischer Kaiserstaat. Wien: Hofnachrichten. Zollfrage. Vermischtes.

Ausland. Frankreich. Paris: Schacher mit Napoleonischen Reliquien. Die Kaisersitzung im Senat. Die Botschaft des Präsidenten. Ergebenheits-Adresse. Circular des Präfecten der Haute-Garonne. Abd-el-Kader. Die Ansicht des „Akhbar“. Brief des Bischofs Dupuch. Tel. Dep.

Großbritannien. London: Parlaments-Eröffnung. Sprecherwahl. Hofnachricht. Gesellschaft. Macaulay.

Italien. Florenz: Madiai'sche Angelegenheit. — Rom: Ueber die Salbung Napoleon's.

Spanien. Madrid: Telegraphische Depesche.

Börse von Berlin, den 8. November.

Auf einige unmotivirte Gerüchte und Zeitungsnachrichten wurden mehrere Eisenbahnactien höher bezahlt, während Fonds flau und niedriger waren; das Geschäft war belebter als seither.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw. Anleihe	4½	101½ bez.	Schles. Pfdbr.	3½	99 bez.
St. do. 50 u. 52	4½	103½ bez.	v. B. v. St. gar.	3½	
St. Schuldsch.	3½	93 bez.	Rentenbriefe:		
Seeh. Präm. s.	—		Kur- u. Neum.	4	101⅜ B.
K. u. N. Schld.	3½	91⅞ bez.	Pommersche	4	101 bez.
Brl. St.-Obl.	5	103⅞ B.	Posensche	4	100½ bez.
do. do.	3½	92½ B.	Preußische	4	100⅝ bez. u. G.
K. u. Nm. Pfdb	3½	99⅞ G.	Rh. u. Westph.	4	100⅝ bez.
Ostpreuß. do.	3½	95½ bez.	Sächsische	4	101 B.
Pomm. Pfdbr.	3½	99⅝ G.	Schlesische	4	100¾ B.
Groß. Pos. do.	4		P. B. Anth. sch.	—	107 bez.
do. do.	3½	97½ bez.	C.-B. Bk.-Act.	—	
Wstp. Pfandb.	3½	96½ bez.	F. Gldm. à 5 t.	—	111½ bez.

Eisenbahn-Actien.

Aach.-Düsseld.	4	91½ bez.	Liv.-Florenz.	4	87½ B. ex. Div.
Aach.-Mastr.	4	63 B.	Mgdb.-Hlbrst.	4	167⅞ G.
Berg.-Märk.	4	49½ bez.	Mgdb.-Witth.	4	54 bez. u. G.
do. Prior.	5	103⅞ B.	do. Prior.	5	103½ bez.
do. 2. Ser.	5	103 B.	Mecklenburg.	4	35a¾a½bz.u.B.
Brl. Anh. A. B.	4	133½ a 134bez.	N.-Schl. Mrk.	4	100 bez.
do. Prior.	4	100½ G.	do. Prior.	4	100½ bez.
Berl.-Hamb.	4	106⅝ a ⅞ bez	do. do.	4½	101½ bez. u. G.
do. Prior.	4½	102½ bez.	do. 3. Ser.	4½	101½ bez. u. G.
do. 2. Em.	4½	102½ bez.	do. 4. Ser.	5	103 B.
Brl. P. Mgdb.	4	81½ a ⅞ bez.	do. do. Zwgb.		
do. Prior.	4	100 bez. B.	Oberschl. L. A.	3½	172½ a ⅞ bez.
do. do.	4½	102½ bez.	do. L. B.	3½	148½ G.
do. L. D.	4½	101½ bez.	Prz. W., St. V.	4	39 B.
Berl.-Stettin	4	143½ a ⅞ bez.	do. Prior.	5	
do. Prior.	4½	103½ bez.	do. 2. Ser.	5	
Bresl.-Freib.	4	105½ bez.	Rheinische	4	83¾ a 84½ bez.
Köth.-Bernb.	2½	59½ G.	do. St.-Prior.	4	93 G.
Cöln-Minden	3½	111½ a 112½ bz.	do. Prior	4	98½ G.
do. Prior.	4½	103½ bez.	do. v. St. gar	3½	
do. do.	5	104 bez.	Ruhr. C. K. G.	3½	91½ B.
Crac.-Ob. schl.	4	89 G.	do. Prior.	4½	
Düssld. Elbrf.	4	87 G.	Starg.-Posen	3½	91⅞ a 92 bz. u. B.
do. Prior.	4	98⅞ B.	Thüringer	4	89½ a 90 bez.
do. do.	5		do. Prior.	4½	103½ B.
F.-W. Nordb.	4	40½ à 41 bez. B	Wilhelmsbhn.	4	144 G.
do. Prior.	5	103 B.	do. Prior	5	
Kiel-Altona	4	104½ B.	Zarskoje-Sel.	—	

Ausländische Fonds.

Rss. Engl. Anl.	5	118⅞ B.	P. Bk.-C. L. B.	—	22½ G.
do. do. do.	4½	103⅞ B.	Sard.-C. Anl.	5	95⅞ B.
do. bei Stiegl.	4	97 B.	Span. inländ.	3	43⅝ a ⅞ bez.
d. p. Schatzobl.	4	91 B.	do. neue dif.	1	23⅞ bez.
Poln. Pfandb.	4	98 bez.	Kurh. P. 40 t.	—	34½ B.
do. Bk.-C. L. A.	5	97½ G.	N. Bad. A. 35 fl.	—	22 B.
P. P. O. 500 fl.	4	91½ B.	Dess. B. A. L. A	4	159½ G.
do. a 300 fl.	—	156 G.	do. do. L. B.	4	134½ B.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 6. November. 3% Rente 85,45. 4½% 108. — 3% Span. 46½. 1% Span. 24⅞. Börse fest.

(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Breslau, 6. November. Poln. Papiergeld 98 1/12 B. — Oester. Banknoten 89 B. Breslau-Schweidnitz-Freiburg 104½ G. Oberschlesische Lit. A. 172½ B. do. Lit. B. 148½ B. Krakau-Oberschlesische 89½ B. Niederschlesisch-Märkische 100½ B. Cosel-Oderberg 143 1/12 B. Neisse-Brieger 74½ B. Cöln-Minden 112 B. Sächsisch-Schlesische —. Friedr.-Wilhelm-Nordbahn 40⅞ B. Mecklenburger 35 B. Rheinische 84 1/12 B.

Wien, 6. November. Silber-Anlehen 109. 5% Metall. 94½. Neue Anleihe 94½. 4½% Metall. 84⅞. Bank-Actien 1332. Nordbahn 218½. 1839r Loose 136½. 1834r Loose —. Lombardische Anleihe —. Gloggnitzer 157. London 11,26. Augsburg 115⅞. Hamburg 170⅞. Amsterdam —. Paris 136½. Gold 22½. Silber 15.

Fonds und Actien matter und niedriger, London flau und offerirt, andere Plätze etwas niedriger.

Leipzig, 6. November. Leipzig-Dresden 184½ B. Sächsisch-Baierische 91½ G. Sächsisch-Schlesische 102½ B., 101½ G. Löbau-Zittau 26⅞ G. Magdeburg-Leipziger 279 G. — Berlin-Anhalter 133½ G. Berlin-Stettiner 144¼ B., 143½ G. Cöln-Mindener —. Friedr.-Wilh.-Nordbahn —. Thüringer 90½ B. Altona-Kieler 104½ G. Anhalt-Dessauer Landes-Bank-Actien Lit. A. 160 G. do. Lit. B. 134 B. Preuß. Bank-Antheile —. Oesterr. Banknoten 89½ B., 88⅞ G.

Frankfurt a. M., 6. November. Nordbahn 44. Metall. 4½% 72½. do. 5% 80⅞. Bank-Actien 1377. 1839r Loose 116⅞. 1834r Loose 192. 3% Spanier 45½. do. 1% 24 1/16. Badische Loose 38. Kurhessische Loose 34½. Wien 102½. Lombardische Anleihe 88½. London 119. Paris 94⅞. Amsterdam 100. Livorneser —.

Hamburg, 5. November. Berlin-Hamburg 104½. Magdeburg-Wittenberge 53½. Cöln-Minden 111 B. Cosel-Oderberger 142. Kieler 103. Mecklenburger 34. Nordbahn 40½ B. Spanische 3% 42⅞. do. 1% 23½. Sardinier 90⅞.

Paris, 5. November. Das Weichen der Course am Schlusse der gestrigen Börse machte heute Anfangs der Börse weitere Fortschritte, indeß bald ging das alte Treiben wieder los. 3% Rente p. C. 83,65, und p. ult. 84,65. 4½% Rente p. C. 106,15, p. ult. 107,80. Bank-Actien 2980. Span. 3% 46⅞. Span. 1% 25. Nordbahn 935.

London, 5. November. Consols eher matter, schließen 100⅜ a ½. Schwed. Anleihe 99½. Mexican. fester 25½. Russen 118⅞. do. 4½% —. Sardinische 98. Span. 3% —. do. neue 25½. Portug. —. Oester. Anleihe —. Türk. Anleihe 2⅞. Integrale —. Eisenbahn-Actien flauer.

Amsterdam, den 5. November. Integrale 63 3/16. Arnheim-Utrecht —. Amsterdam-Rotterdam —. Span. 1% 24 1/16. do. 3% 45 1/16. Portug. 37⅞. Russen 108. Stieglitz 90½. — Metall. 5% 77 1/16. Mexican. 24⅞. London 11,77½ G. Hamburg 35 3/16 G.

Holl. Fonds unverändert, Span. niedriger, Portug. und Mex. angenehmer. Oesterr. besser und gefragt.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 8. November. Weizen loco n. Qual. 56 — 64 Rt. Roggen loco n. Qual. 46 — 52 Rt. 82 Pfd. pr. November 45½ a 45⅞ Rt. bezahlt. 82 Pfd. pr. Frühjahr 45½ a 46 Rt. bz. Erbsen, Kochwaare, 52 — 56 Rt. Erbsen, Futterwaare, 49 — 52 Rt. Hafer loco n. Qual. 27 — 29 Rt. Gerste, große, loco n. Qual. 42 — 44 Rt. Rüb-Oel pr. November-December 10¾ Rt. B. 10 7/12 Rt. Geld. pr. Januar-Februar 10½ Rt. B. 10½ Rt. Geld. pr. Februar-März 10½ Rt. B. 10½ Rt. Geld. pr. März-April 10½ Rt. B. 10 7/12 a 10½ Rt. bz. pr. April-Mai 10½ Rt. B. 10 7/12 a 10½ Rt. bezahlt. Lein-Oel loco 11½ Rt. B. — Rt. G. Rapps 71½ a 72 Rt. bezahlt. Rübsen 71½ Rt. bz. Sommersaat 62 Rt. B. 61 Rt. Geld. Spiritus loco ohne Faß 22⅞ a 22½ Rt. bezahlt, mit Faß — Rt. Geld. pr. November 22 Rt. B. 21½ a 21⅞ Rt. bz. 22⅞ Rt. G. pr. November-December 21½ Rt. bz. u. B. 21 Rt. G. pr. April-Mai 20⅞ a 20¾ Rt. bz. 21 Rt. B.

Roggen fest und namentlich pr. Frühjahr höher bezahlt.

Spiritus still.

Rüb-Oel unverändert.

Königsberg, 3. Nov. 130 — 134 Pfd. hobunt. Weizen 73—76½ Sgr. pr. Scheffel, 124 — 131 Pfd. bunter Weizen 63½ — 70 Sgr., 129 — 133 Pfd. rother 69 — 70 Sgr. bez.

125 — 26 Pfd. Roggen brachte mühsam 51½ Sgr.

102 — 109 Pfd. kleine Gerste hat willig 45 — 48 Sgr. bedungen.

70 — 71 Pfd. Hafer, eben so leicht 28½ — 29 Sgr.

Weiße Erbsen 56 Sgr.

110 — 113 Pfd. Schlagleinsamen 57 — 65 Sgr.

Thimotheesamen 1 Sgr. 9 Pf. pr. Pfd.

Spiritus in loco bei Parthien mit 22½ — 22⅞ Rt. pr. 9600 % Tralles ohne Faß bezahlt; pr. November 20⅞ Rt. vergeblich geboten, desgleichen 18 a 18½ Rt. pr. Frühjahr.

Weizen, Gerste, Hafer Leinsamen und weiße Erbsen bei ziemlichem Umsatz in guter Frage; Roggen und Spiritus matter; schließt Frostwetter unsere Schifffahrt frühe, so stehen höhere Spirituspreise in Aussicht; anders dürften sie sich, mit einer nicht erheblichen Erniedrigung, ziemlich behaupten.

Danzig, 4. November. Getreidezufuhr namentlich von Roggen etwas vermehrt und Preise für diesen Artikel um 2 a 3 Sgr. pr. Scheffel gewichen, übrige Getreidearten dagegen unverändert. Weizen, hochbunt, 139 — 132 Pfd. 70 a 76 Sgr., gut bunt, 126 — 128 Pfd. 65 a 68 Sgr., bunt, 124 — 125 Pfd. 58 a 60 Sgr., ord. 122 Pfd. 55 Sgr., Roggen 126 — 130 Pfd. 56 a 58 Sgr., 120 — 124 Pfd. 48 a 53 Sgr., Gerste 106 — 112 Pfd. 46 a 52 Sgr., Erbsen, prima Sorten 58 a 60 Sgr., mittlere Gattung 52 a 55 Sgr., Hafer 68 — 72 Pfd. 31 a 34 Sgr. pr. Scheffel.

Spiritus erhält sich noch immer steigend, gestern bewilligte man schon 21½ Rt. pr. Ohm.

Oelpreise: raffinirtes Rüböl 11½ Rt., rohes und Leinöl 10⅞ Rt. pr. Centner.

Breslau, 6. November. Zufuhren reichlich, besonders Roggen fester, andere Früchte fanden zu den bestehenden Preisen Käufer.

Heute bezahlte man Weizen weißer 60 — 69 Sgr., gelber 58 — 66 Sgr., Roggen 52—63½ Sgr., 93 Pfd. Garantie 65½ Sgr., Gerste 40 — 44 Sgr., Hafer 27—30½ Sgr., Erbsen —.

Oelsaaten ziemlich fest, Raps 75—80 Sgr., Sommerrübsen 58—66 Rt. bez.

Kleesaamen fest, rother 12—13½, weißer 10—14 Rt. bez.

Spiritus 9 Rt. bez. u. G., pr. November 8⅞ B., November—December 8⅞ Rt. B.

Zink ab Oberschles. Bahnhof 5⅞ Rt. begeben.

Magdeburg, 6. November. Weizen 54 a 46 Rt. Roggen 49 a 44 Rt. Gerste 35 a 40 Rt. Hafer 25½ a 22 Rt. Spiritus loco 32½ Rt. pr. 14,400 % Tr.

Leipzig, 6. November. Der matte Zustand unseres Rübölmarktes währt noch immer und dürfte auch kaum früher eine Anregung erhalten, als bis sich Frost einstellt. Heute wurde Rüböl mit 10 Rt. angeboten, Termine ohne Handel, und sind keine Abgeber im Verhältnisse zu dem Localpreise vorhanden. — Leinöl 12 Rt. Mohnöl 16½ Rt.

Hamburg, 6. November. Weizen fest, pomm. 106, wism. 104, lübeck. 103½ zu lassen. Roggen 120—121 Pfd. 70 und 124 Pfd. 73 geboten, einige Rt. mehr gefordert. Oel 21½, 22½. Zink 3000 Ctr. loco 12 1/12, pr. November und December 12⅜ a 12 5/12.

Pesth, 4. November. Verkehr in dieser Woche kaum nennenswerth und behauptet sich der Preis von 35 Kr. nur mit Mühe. In der Arader Gegend werden namhafte Quantitäten auf Lieferung für die Wintermonate a 27—27½ in der Bakonja a 29 Kr. pr. Grad offerirt.

Pesth, 3. November. Rüböl bleibt flau 20½ a 20½ fl., pr. August—November 1853 mit 5 fl. Angabe pr. Ctr. 18½ fl. gemacht.

London, 5. November. Fremder Weizen und Mehl stark zugeführt, der Markt schwach besucht und fast ohne Geschäft, engl. Weizen unverändert, Mehl fest aber ohne Leben. Gerste, Bohnen und graue Erbsen knapp zu Montagspreisen, weiße do. seewärts gut zugeführt, daher flau und niedriger. Hafer matt und irischer nur billiger zu lassen.

Amsterdam, 5. November. Weizen und Roggen ohne Handel. Gerste unverändert, 111 Pfd. n. dän. 180 fl. Hafer etwas höher, 89 Pfd. n. dick. 122 fl.

Kohlsaat pr. d. M. 1 L., pr. December ½ L. höher, pr. künftiges Jahr unverändert; 9 Faß pr. November 55½ L.; pr. Dec. 57 L., pr. April 58 L., pr. September 59 L. Leinsaat wie früher, 111—111 Pfd. odess. 287½ fl. Rüböl täglich und pr. December höher, auf das folgende Jahr etwas angenehmer, pr. 6 Wochen 34 fl., effect. 33 fl., pr. December 32½ a 33 a 32½ fl., pr. Mai 1853 34 a 34½ a 34 fl. Leinöl pr. 6 Wochen 30 fl., effect. 29 fl., pr. Frühjahr 29 fl. Hanföl pr. 6 Wochen 39½ fl., effect. 38½ fl.

Eisenbahn-Anzeiger.

Stargard-Posener:

September-Einnahme		28,904 Rt.	
	v. J.	22,383 „	
Sept. v. J. mehr		6521 „	
bis Ende Sept.	d. J.	211,292 Rt.	
	v. J.	164,441 „	
	d. J. mehr	46,851 Rt.	

Amsterdam-Rotterdamer.

October-Einnahme bei	67,029 Pers.	76,773 fl.	78 C.
v. J. „	73,248 „	82,607 „	89½ „
Oct. d. J. weniger bei	6219 Pers.	5834 fl.	11½ C.
bis Ende October bei	823,063 Pers.	903,058 fl.	66½ C.
v. J. „	816,653 „	792,591 „	61½ „
d. J. mehr bei	6410 Pers.	110,467 fl.	5 C.

Utrecht-Arnheimer:

October-Einnahme bei	30,615 Pers.	53,904 fl.	84½ C.
v. J. „	29,925 „	51,816 „	16½ „
d. J. mehr	690 Pers.	2088 fl.	68 C.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 6. Nov. Abds. 9 U.	28 Zoll 3 Linien	+ 6½ Gr.
Am 7. Nov. Morg. 7 U.	28 Zoll 4 3/10 Linien	+ 5 Gr.
Mittags ½2 U.	28 Zoll 4 3/10 Linien	+ 9⅞ Gr.
Abds. 9 U.	28 Zoll 4 1/10 Linien	+ 7½ Gr.
Am 8. Nov. Morg. 7 U.	28 Zoll 3 4/10 Linien	+ 8½ Gr.
Mittags ½2 U.	28 Zoll 3 Linien	+ 10½ Gr.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.
Druck und Verlag von C. G. Brandis in Berlin, Dessauerstr.